

Auf drei Rädern ins Land der Götter

5.564 Kilometer durch fünf
Länder – eine unvergessliche
Trike-Reise 2026 nach
Griechenland

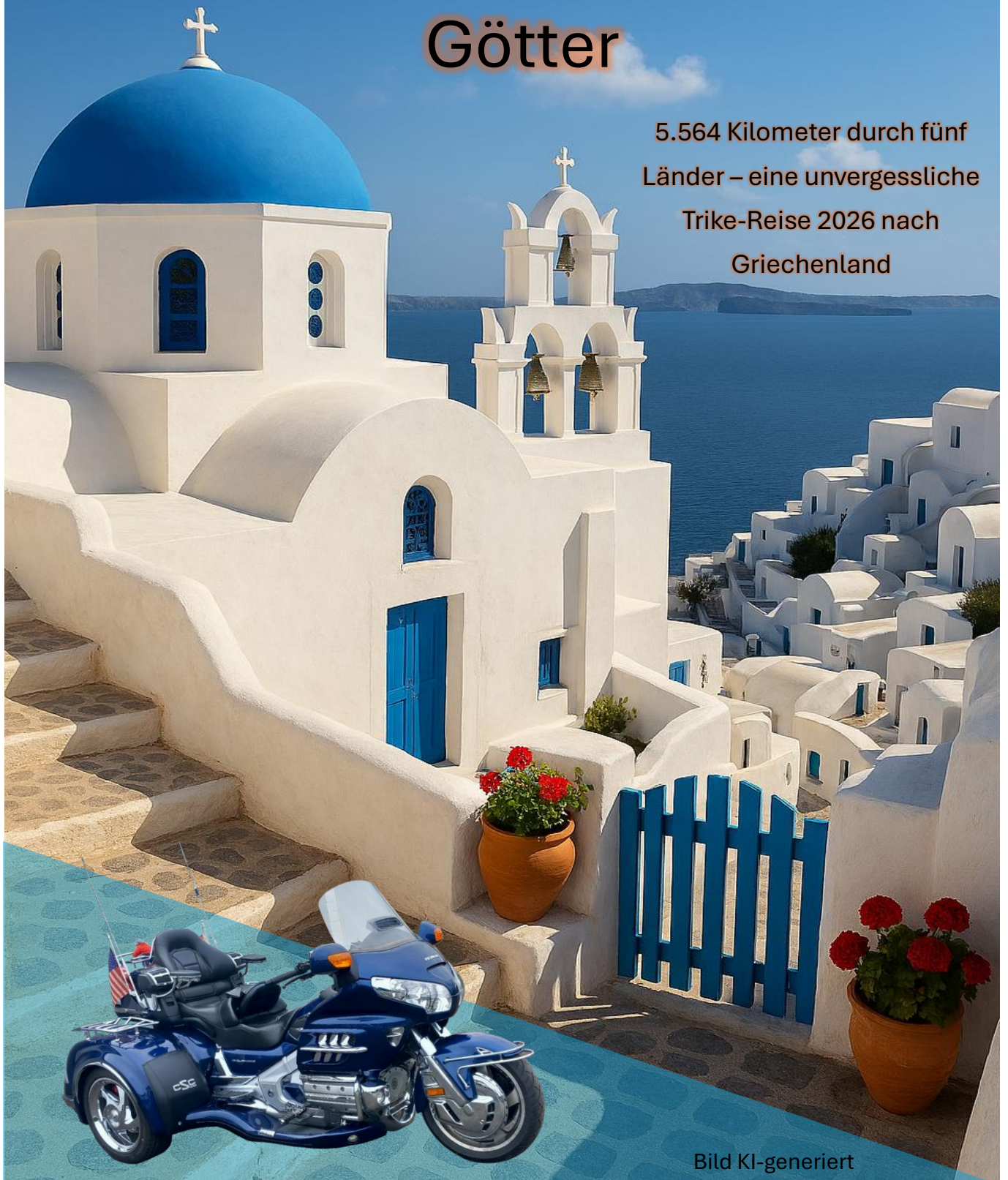


Bild KI-generiert

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Sonntag, 24.05.2026 von Lohmar nach Nürnberg	5
Montag, 25.05.2026 von Nürnberg nach Staudach-Egerndach amChiemsee	9
Dienstag, 26.05.2026 von Staudach-Egerndach amChiemsee nach Ljubljana	12
Mittwoch, 27.05.2026 von Ljubljana nach Posedarje	16
Freitag, 29.05.2026 von Posedarje nach Slano	22
Samstag, 30.05.2026 von Slano nach Durres (Albanien)	24
Sonntag, 31.05.2026 von Duress (Albanien) nach Arta (Griechenland)	26
Montag, 01.06.2026 von Arta nach Pygros	30
Dienstag, 02.06.2026 von Pygros nach Vytrina	35
Mittwoch, 03.06.2026 von Vytrina nach Athen	42
Donnerstag, 04.06.2026 Athen	45
Freitag, 05.06.2026 Athen	53
Samstag, 06.06.2026 von Athen nach Lamia	58
Sonntag, 07.06.2026 von Lamia nach Messologgiou	61
Montag, 08.06.2026 von Messologgiou nach Saranda	65
Dienstag, 09.06.2026 von Saranda nach Durres (Fähre)	68
Mittwoch, 10.06.2026 von Bari (I) nach Foggia (I)	72
Donnerstag, 11.06.2026 von Foggia nach San Bernadetteo del Tronto	75
Freitag, 12.06.2026 San Bernadetto del Tronto	77
Samstag, 13.06.2026 von San Bernadetto del Tronto nach Bologna.....	81
Sonntag, 14.06.2026 von Bologna nach Oberinn (I)	84
Montag, 15.06.2026 von Oberinn nach Augsburg	86
Dienstag, 16.06.2026 von Augsburg nach Mannheim	91
Mittwoch, 17.06.2026 von Mannheim nach Lohmar	95
Fazit	96
Bemerkungen:.....	98

Vorwort

Bereits im letzten Jahr haben wir uns entschieden, eine Tour nach Griechenland zu unternehmen. Dabei werden wir Länder bereisen, die wir zuvor noch nie kennengelernt haben. Michael war zwar mehrfach dienstlich auf Kreta, kennt aber das griechische Festland ebenfalls nicht. Besonders gespannt sind wir auf Montenegro und Albanien.

Zunächst gilt es, die Reisezeit festzulegen. Wir entscheiden uns für Mai/Juni, weil es zu dieser Zeit noch nicht extrem heiß ist und wir außerhalb der Ferien unterwegs sein möchten. Die Route soll über Österreich, Slowenien, Kroatien, Montenegro, Albanien und Griechenland führen – und anschließend wieder zurück.

Monika hat die geniale Idee, die Rückfahrt über Albanien zu planen und von dort eine Schiffspassage nach Bari zu nehmen. So können wir über Italien und Österreich zurückfahren und müssen nicht dieselbe Strecke erneut nutzen. Das klingt sehr gut.

Ein Blick gilt der Benzinknappheit in Europa aufgrund des Konflikts um die Straße von Hormus. Die Lage beruhigt sich jedoch, und wir sind der Meinung, dass wir dadurch nicht behindert werden. Teurer wird es aber sicherlich.

Für die Fahrt werden wir Tagesstrecken von maximal 400 km planen. So bleibt die gesamte Reise entspannt.

Anschließend legen wir die Orte fest, die wir besuchen möchten, sowie die jeweilige Aufenthaltsdauer. Dann beginnen wir mit der Hotelsuche. Folgende Kriterien sollen erfüllt sein:

- Nahe am Ortszentrum
- Eigene sanitäre Anlagen
- Frühstück inklusive
- Sicherer Parkplatz für unser Trike
- Vernünftiges Preis-Leistungs-Verhältnis

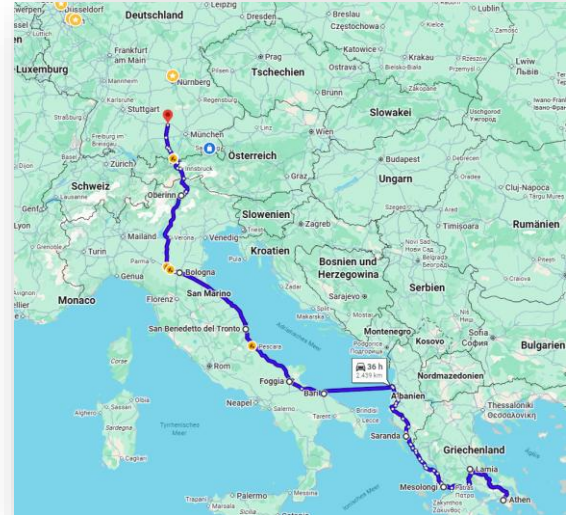
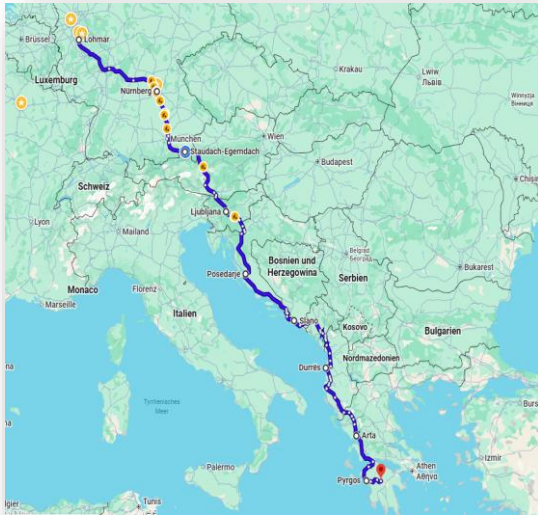
Die Hotelbuchungen werden wir überwiegend wieder über Booking.com vornehmen. Dort erhalten wir gute Preise, kurzfristige Stornierungsfristen und zusätzlich den „Genius-Rabatt“.

Wie immer ist Google Maps die wichtigste Software in der Planungsphase. Dennoch besorgen wir uns Karten für alle Länder – sicher ist sicher!

Für die Passage von Albanien (Nicht-EU) nach Italien (EU) benötigen wir einen Reisepass. Unsere alten sind längst abgelaufen, daher müssen wir neue beantragen.

Der nächste Schritt unserer Planung ist die Festlegung des Streckenverlaufs. Dabei berücksichtigen wir Sehenswürdigkeiten, die Lage der Grenzübergänge, besonders schöne

Streckenabschnitte, die Befahrbarkeit der Straßen sowie Länder, die wir nicht durchfahren wollen (z. B. Bosnien-Herzegowina). So entsteht nach und nach unsere Fahrtroute.



Vor der Abfahrt hat Michael noch einen Termin bei unserem Hausarzt, Dr. Siskos. Er ist griechischer Abstammung und schreibt uns ein „Rezept“ mit besonderen Empfehlungen, was wir uns in seiner Heimat unbedingt anschauen sollten. Danke für die vielen interessanten Tipps.

Beim ADAC buchen wir die Vignetten und Autobahngebühren so weit wie möglich im Voraus.

Wir haben uns neue Helme gekauft. Diese verfügen nicht mehr über eine Kabelverbindung zum Motorrad, sondern funktionieren vollständig über Bluetooth. Hier haben wir noch etwas Lernbedarf, hoffen aber, dass wir mit vielen neuen Erfolgserlebnissen in dieser Hinsicht wieder nach Hause kommen.

Das Trike wird noch einmal auf Hochglanz gebracht, und Benzin, Öl und Luft werden gecheckt. Den modifizierten Packplan hängen wir gut sichtbar an den Schrank. Der Rest ist Routine.

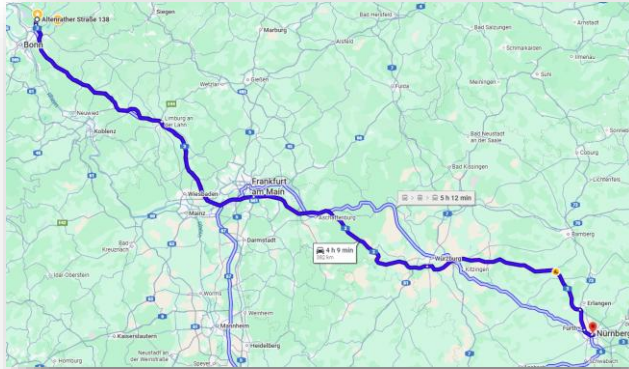
Die Gartenarbeit und die Postüberwachung verteilen wir gerecht in der Nachbarschaft. Schön, dass wir so gute Nachbarn haben.

Am 24.05.2026 soll unsere Reise um 10:00 Uhr beginnen.

Viel Spaß beim Lesen des Reiseberichtes.

Sonntag, 24.05.2026 von Lohmar nach Nürnberg

Entgegen unserer Planung starten wir erst um 10:15 Uhr, liegen aber dennoch gut im Zeitplan. Die Sonne strahlt, rund 30 Grad, und der Fahrtwind macht die Wärme angenehm. Die Stimmung ist hervorragend. Natürlich stellen wir wie immer die Frage: „Haben wir etwas vergessen?“ – und wie immer lautet die Antwort: „Egal, dann wird es gekauft!“



Die Strecke ist unkompliziert. Wir bleiben auf der A3 und fahren über Frankfurt und Würzburg nach Nürnberg. Das LKW-Fahrverbot am Wochenende spielt uns in die Karten, sodass wir die 382 Kilometer mit drei Pausen entspannt zurücklegen können.

Die Benzinpreise auf der Autobahn sind allerdings horrend – bis zu

2,52 € für Superbenzin (E10). Deshalb tanken wir wie gewohnt an Autohöfen abseits der Autobahn.

In Nürnberg finden wir schnell das „[B&B Hotel Nürnberg-City](#)“, das sich jedoch als große Baustelle entpuppt. Die provisorische Rezeption wirkt lieblos, Kartenzahlung ist nicht möglich und das zugesagte Frühstück entfällt wegen des Umbaus. Das hätte man vorher kommunizieren müssen – dann hätten wir problemlos umbuchen können. Eine wirklich schlechte Kundeninformation.



Die Zimmer hingegen sind sehr gut, und auch die Tiefgarage macht einen ordentlichen Eindruck. Ein Fahrstuhl bringt uns und unser Gepäck bequem von der Garage bis kurz vor unser Zimmer 407.

Nürnberg kennen wir bisher nicht, obwohl wir auf unseren Reisen schon oft vorbeigefahren sind. Besonders positiv fällt uns die hervorragende Beschilderung auf, die die Orientierung in der Stadt erleichtert.



Unser „Siegerbier“ gehört fest zu unseren Reisen: ein erfrischender Abschluss der Fahrt und zugleich der Auftakt für einen schönen Abend. Heute genießen wir es zusammen mit dem Abendessen im „[Tucher am Opernhaus](#)“ – Nürnberger Bratwurst mit Sauerkraut im Biergarten. Spätestens jetzt wird klar: Wir sind in Bayern angekommen.

men.

Unser abendlicher Spaziergang durch die Stadt umfasst 12.600 Schritte. Wir beginnen in der „Straße der Menschenrechte“. Hier noch weitere interessante Sehenswürdigkeiten:



Opernhaus



Straße der Menschenrechte



Weißbierhexe



Zum Goldenen Stern. Älteste



Weisser Turm



Ehekarussell

Zwischendurch gönnen wir uns ein Eis, bevor wir weiter durch die Stadt schlendern.



Karlsbrücke



Trödelinsel



Albrecht Dürer Haus am Vestner
Tor



Burg



Burgstraße mit Altem Rathaus



Jakobsplatz

Der Christkindlmarkt ist natürlich schon seit ein paar Monaten geschlossen – schade, aber man kann nicht alles haben.



St. Sebald Kirche

Den „Absacker“ nehmen wir wieder im „Tucher am Opernhaus“. Monika ist von der Hitze und dem Sauerkraut sichtlich geschafft, und auch Michael merkt man an, dass er nun gerne ins Hotel zurückmöchte.



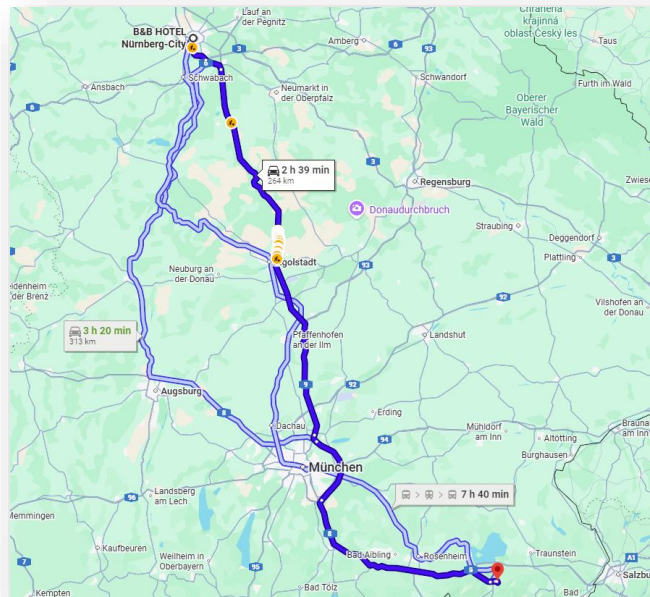
Montag,

25.05.2026

von Nürnberg nach Staudach-Egerndach am Chiemsee

Um 06:00 Uhr heißt es Aufstehen. In aller Ruhe verstauen wir unser Gepäck – die alte Reiseroutine muss sich erst wieder einspielen, aber das dauert sicher nicht lange. Da es im Hotel wegen der Baustelle kein Frühstück gibt, starten wir heute ohne. Zum Glück entdecken wir schnell eine McDonald's-Filiale, wo wir uns ein ordentliches Frühstück zusammenstellen. Schmeckt besser als erwartet und macht fit für den Tag.

Unsere Route führt über die A73 bis Feucht, anschließend umrunden wir München über die A9 und A99. Weiter geht es auf die A8, die wir bei Weyern verlassen. Über Miesbach, Rosenheim und Aschau erreichen wir schließlich Staudach. Jetzt sind es nur noch wenige Kilometer bis zum Hotel. Mit insgesamt 260 km ist es heute eine angenehm kurze Strecke.



Eine Fahrt durch Bayern, wie sie schöner kaum sein könnte. Es ist jedes Mal ein Erlebnis, auf die Alpen zuzufahren und sich am Ende mitten in der Bergwelt wiederzufinden.

Ein Hotel direkt am Chiemsee wäre unbezahlbar. Deshalb haben wir den „[Gasthof Mühlberg](#)“ in Staudach-Egerndach, südlich des Sees, gewählt. Von hier aus genießen wir eine schöne Aussicht, und die Unterkunft ist eine gute, bezahlbare Alternative. Einziger Nachteil: Sehenswürdigkeiten gibt es hier kaum. Also legen wir uns fest auf Relaxen und einen gemütlichen Abend.



Das Trike steht sicher im Unterstand. Der Gasthof bietet sehr schöne Zimmer und wird familiär geführt. Das Bier schmeckt hervorragend, und zum Abendessen gibt es Leberkäs und Cordon bleu. Wir bleiben lange sitzen und genießen die entspannte Atmosphäre.

Kurz gesagt: ein rundum entspannter Aufenthalt.



Dienstag, 26.05.2026 von Staudach-Egerndach am-Chiemsee nach Ljubljana

Heute brauchen wir keinen Wecker – das übernimmt der Kuckuck. Sein lautes Rufen beendet sogar den tiefsten Schlaf. Also raus aus den Federn.

Das leckere Frühstück lässt keine Wünsche offen. Alles frisch vom Lande – so beginnt der Tag gut.

Das Verstauen des Gepäcks macht inzwischen keine Probleme mehr. Jeder von uns weiß, was zu tun ist, und wir werden immer flotter und routinierter.

Wir verlassen Deutschland über Bad Reichenhall und kommen ohne Grenzkontrolle nach Österreich. Die Strecke führt über die A1 und A10 bis zur Ausfahrt Rennweg. Dann verlassen wir die Autobahn, bevor der Tauern- und der Katschbergtunnel beginnen. Unser Ziel ist es, nicht unter den Hohen Tauern, sondern über die Hohen Tauern zu fahren. Das haben wir bereits mehrfach gemacht, und immer wieder ist die Fahrt ein Erlebnis.



Im Ort Obertauern gibt es zwei Beatles-Denkmäler. Bisher sind wir hier nur durchgefahren, heute schauen wir sie uns einmal an. Das erste Denkmal befindet sich am Ortseingang, das zweite am Ortsausgang.



Das Beatles-Denkmal erinnert an den Besuch der Band im Jahr 1965 im Salzburger Land. Während der Dreharbeiten zu ihrem Film HELP! besuchten die Beatles Obertauern und organisierten ein Konzert im Hotel Marietta – ihr ers-

tes und einziges Konzert in Österreich.

Am zweiten Denkmal lernen wir ein Ehepaar aus Leipzig kennen. Wir tauschen uns aus, jeder hat viel zu erzählen. Sehr nette Leute, und wir verabschieden uns herzlich. Dieses zweite Denkmal steht vor



dem Hotel Edelweiss, in dem die Band 1965 während der Dreharbeiten zu HELP! untergebracht war.



Nun fahren wir weiter zur Katschberghöhe. Hier hatten unsere Nachbarn Kerstin und Manfred einmal eine Ferienwohnung. Allerdings ist dieser Ort – wie auch alle anderen entlang der Bergstrecke – völlig ausgestorben. Wir sehen Handwerker bei Renovierungsarbeiten, fast alle Hotels sind geschlossen. In dieser Region konzentriert man sich ganz auf die Wintersaison.

Wieder im Tal angekommen, nutzen wir die Autobahn A10 und A11 ohne zusätzliche Gebühren über Villach zum Karawankentunnel. Hier überqueren wir die Grenze nach Slowenien. Beim Einfahren erkennt die automatische Kennzeichenkontrolle unser Kennzeichen nicht. Wir wechseln zu einem Schalter, an dem ein Mitarbeiter unser Kennzeichen manuell eingibt – dann haben wir freie Fahrt.

Der Karawankentunnel war bei seiner Eröffnung 1991 der neunt längste Tunnel in den Alpen und auf Platz 16 der längsten Tunnel der Erde. Er ist bis heute der längste Tunnel Sloweniens. Mit den Vorportalen misst er 8019 Meter. In der Mitte des Tunnels überquert man die Grenze. Die Grenzabfertigung erfolgt nach dem Tunnel, aber niemand will uns kontrollieren. Wir machen einen kurzen Halt und tauschen die österreichische Flagge gegen die slowenische.

Über die E61 erreichen wir nach 341 km die Hauptstadt Sloweniens.

Die Geschichte Ljubljanas ist außergewöhnlich vielschichtig – von der römischen Stadt Emona über das mittelalterliche Laibach. Ljubljana vereint römische Wurzeln, mittelalterliche Struktur, habsburgische Eleganz, französische Einflüsse, jugoslawische Geschichte und moderne slowenische Identität in einem kompakten Stadtbild.



Unser Hotel „[Boutique Hotel Asteria](#)“ ist sehr schön und gemütlich. Es verfügt über einen wunderschönen Garten. Parken können wir heute nur auf

der Straße, unweit des Hotels. Die Lage beruhigt uns, und wir werden hier sicher parken. Zu unserer Freude können wir die App „EasyPark“ benutzen.



Das Zimmer verfügt über eine Klimaanlage, die aber nicht in Betrieb ist. An der Rezeption erfahren wir, dass die Klimaanlage für das gesamte Hotel nur vom Besitzer eingeschaltet werden kann. Offensichtlich ist es dafür mit 30 °C noch nicht warm genug.

Wir beginnen unseren Stadtrundgang.





Der erste Eindruck ist sehr interessant. Zum Abendessen gönnen wir uns eine slowenische Wurstplatte mit Salat. Das ist mal etwas Besonderes – und Michael liebt solches Essen.

Den Absacker nehmen wir direkt neben unserem Hotel bei „[Das ist Valter](#)“. Das Restaurant trägt den Namen des Kultfilms aus dem ehemaligen Jugoslawien von 1972: „Walter verteidigt Sarajevo“. Dieser Film erlangte im gesamten Balkan große Popularität und begeisterte das Publikum mit intensiven Actionsze-

nen und der beeindruckenden Darstellung des Widerstands gegen die Besatzer im Zweiten Weltkrieg.

In dieser netten Atmosphäre genießen wir unser Getränk und gehen dann – eine Tür weiter – ins Bett. Praktisch!

Mittwoch, 27.05.2026 von Ljubljana nach Posedarje

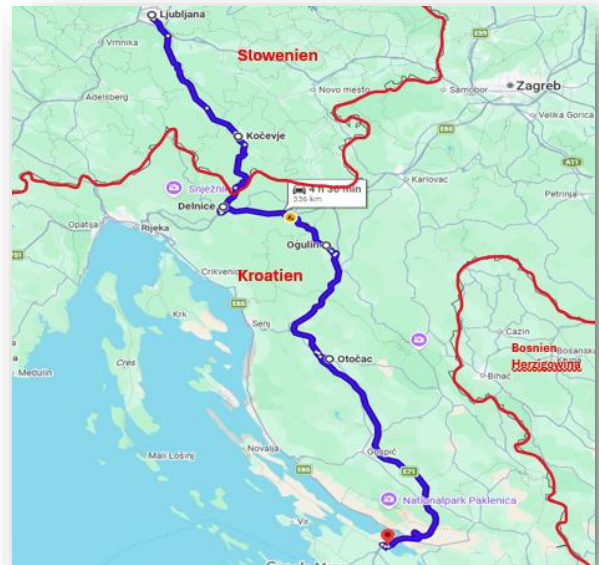
Morgens, nach einer sehr warmen Nacht, stellen wir beim Duschen fest, dass eine sehr große Glasscheibe als Ablage über dem Waschbecken zwar praktisch ist, aber beim Zähneputzen etwas störend wirkt, wenn man sich die Stirn daran stößt. Zudem erhellte die Eingangsbeleuchtung die ganze Nacht unser Zimmer.

Unter der Pergola im Garten genießen wir unser reichhaltiges Frühstück. Alle Wünsche können wir äußern, und das Essen ist lecker und vielfältig.

Schon am Abend zuvor besprochen wir unsere Weiterreise. Das Motorrad-Navi zeigte eine Strecke, die 80 km länger ist als die Route in Google Maps. Das liegt daran, dass das Motorrad-Navi Karten von 2007 verwendet und nicht aktualisiert werden kann. Also hat „Google Maps“ gewonnen, und Monika navigiert heute mit dem Smartphone vom Rücksitz aus.

Und tatsächlich: Einige neuere Straßen werden vom Motorrad-Navi nicht erkannt. Also – alles richtig gemacht. Slowenien ist sehr sauber, und die Strecken sind kurvenreich. Da macht das Cruisen Spaß.

Die Orte, die wir durchfahren, sind sehr gepflegt, die Straßenverhältnisse hervorragend, und Tankstellen sind ausreichend vorhanden.



An der Grenze zwischen Slowenien und Kroatien gibt es wieder keine Grenzkontrollen. An der nächsten Raststelle machen wir dann erneut „Flaggenparade“ am Trike. Mit unseren „Treffen-T-Shirts“ fallen wir auf. Wie so oft auf unseren Touren sprechen uns andere Reisende auf das

Trike und unsere Reise an. Die Frage, ob man Fotos machen darf, beantworten wir gerne

positiv. Dann sagt ein Mann zu seiner Frau: „Die beiden leben ihr Leben – wir nicht!“ Das ist einerseits traurig, macht uns andererseits aber auch ein wenig stolz.



Dann erreichen wir Posedarje und das Hotel „[Depadansa Hotel Lucija](#)“ – und damit auch das Mittelmeer. Die Hotelanlage sieht genauso aus wie im Internet angepriesen: ganz in Weiß, vor dem blauen Wasser – ein wunderschöner Anblick. Wir parken unter einem Zeltdach mit Schranke und Videoüberwachung. An der Rezeption kümmert man sich rührend

um uns, das Zimmer ist groß und gut eingerichtet.



Im hoteleigenen Restaurant mit Meerblick trinken wir unser Siegerbier.



Anschließend gehen wir aufs Zimmer und kümmern uns um unsere Wäsche. Handwäsche ist angesagt, und das Bad ist so groß, dass das Trocknen keinerlei Probleme macht.

Das Zimmer verfügt über eine Klimaanlage und hat einen Balkon mit Meerblick. Was braucht man mehr?



Abends im Restaurant gibt es Cevapcici. Das ist lecker, und wir genießen noch lange die schöne Atmosphäre und den Blick aufs Meer.

Gut, dass wir hier zwei Nächte gebucht haben.

Donnerstag, 28.05.2026 Ein Tag in Posedarje

Die Nacht haben wir mit laufender Klimaanlage verbracht. Das machen wir eigentlich nicht, aber es war notwendig. Wir haben die Anlage auf die kleinste Stufe gestellt, so war sie auch recht leise. Die Luft ist dann allerdings sehr trocken – das ist gewöhnungsbedürftig.

Das Frühstück auf der Terrasse des Restaurants ist sehr reichhaltig, und ein Ei gibt es in allen Variationen. Wir wählen das Spiegelei – köstlich zubereitet. Sehr angenehm ist die große Getränkeauswahl. Da bleibt kein Wunsch offen.

Danach machen wir uns auf, das Dorf Posedarje zu erkunden. Bei 30 °C ist das eine besondere Aufgabe. Wir ziehen leichte Bekleidung an und fahren die kurze Strecke mit dem Trike. Bei unserer Recherche vor der Reise haben wir festgestellt, dass es hier keine besonderen Sehenswürdigkeiten gibt.

Im Hafen finden wir einen kostenlosen Parkplatz. Viel ist hier nicht los. Im Hafen



liegen nur kleine Schiffe, und viele Liegeplätze sind frei. Posedarje ist ein

schöner Ort.

Hier gibt es unzählige Appartements. Wir finden ein Eiscafé und genießen ein leckeres Eis.



Die Kirche des Dorfes schauen wir uns an. Sehr schön und auch angenehm kühl.





„Dorfidylle“



Für heute Abend fehlen uns noch ein paar Getränke. Auf der Rückfahrt zum Hotel liegt ein Supermarkt. Hier können wir uns mit Wein und anderen Waren eindecken. Dann geht es zurück zum Hotel; unter dem Sonnensegel ist unser Parkplatz noch frei. Jetzt haben wir uns eine lange Pause verdient.



Gut erholt gehen wir an den Privatstrand des Hotels. Er liegt unterhalb des Restaurants. Langes Liegen in der Sonne ist wegen der Hitze nicht angesagt, aber die Abkühlung im Wasser ist herrlich und tut besonders gut.



Zum Abendessen gibt es Spaghetti Bolognese im Restaurant. Den Abend verbringen wir auf unserem Balkon mit Meerblick und dem leckeren Wein aus dem Supermarkt. Der Abend wird nach dem schönen Sonnenuntergang etwas kühler als gestern. Das bedeutet, dass wir diese Nacht ohne Klimaanlage auskommen werden.

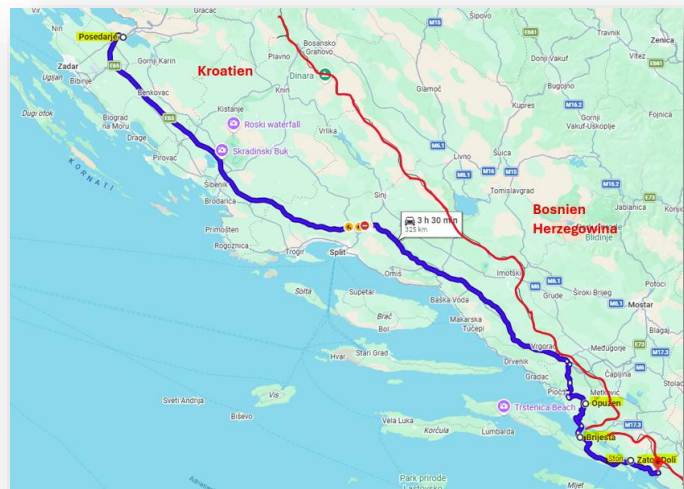


Freitag, 29.05.2026 von Posedarje nach Slano

Die Nacht schlafen wir so gut, dass wir prompt eine halbe Stunde verschlafen. Beim Frühstück stellen wir fest, dass im Hotel sehr viele asiatische Gäste übernachtet haben. In der Einfahrt steht bereits der Reisebus für ihre Weiterfahrt bereit.

Beim Verladen unseres Gepäcks lernen wir zwei Kölner Motorradfahrer kennen, die ebenfalls auf Urlaubstour sind. Sie sind allerdings mit Offroad-Maschinen unterwegs und fahren bevorzugt abseits der Straßen. Auch aus dem Schwarzwald sind Motorradfahrer im Hotel. Die vielen „Benzingespräche“ kosten uns wieder etwas Zeit – aber das macht nichts, wir haben ja Urlaub.

Dann starten wir zu unserer heutigen 313 km langen Etappe. Wir nutzen erneut die Autobahn. Unser Motorrad-Navi gibt mal wieder auf, doch die Strecke ist hervorragend ausgeschildert. Zusätzlich hilft das Handy mit Google Maps. Wir fahren durch weite mediterrane Landschaften – eine atemberaubende Strecke, die uns ein wenig an unsere Tour über die Lofoten in Norwegen erinnert.



Um 14:30 Uhr treffen wir in Slano (Kroatien) ein. Wir wohnen im „[Guest House Kolarin](#)“, einem guten Gästehaus mit Restaurant und Terrasse direkt gegenüber dem Hafen. Hier trinken wir unser Siegerbier und machen anschließend einen Rundgang durch den Hafen.



Das Kriegerdenkmal und die Kirche runden den kleinen Ausflug ab.



im Hotel essen wir zu Abend. Es gibt griechischen Salat und Rindfleisch mit Trüffel – sehr lecker.

Samstag, 30.05.2026 von Slano nach Durres (Albanien)

Heute verschlafen wir nicht. Das Frühstück fällt zunächst recht klein aus. Nachdem wir uns damit abgefunden und etwas gegessen haben, wird uns jedoch überraschend eine große Frühstückspalte serviert – mehr, als wir essen können, reichhaltig und sehr lecker angerichtet. So frühstücken wir heute etwas länger.

Das Trike, das auf einem Privatparkplatz neben dem Hotel auf uns wartet, meldet, dass in der Nacht einmal die Alarmanlage ausgelöst wurde. Da sonst alles in Ordnung ist, nehmen wir an, dass sich eine Katze dort gemütlich machen wollte.

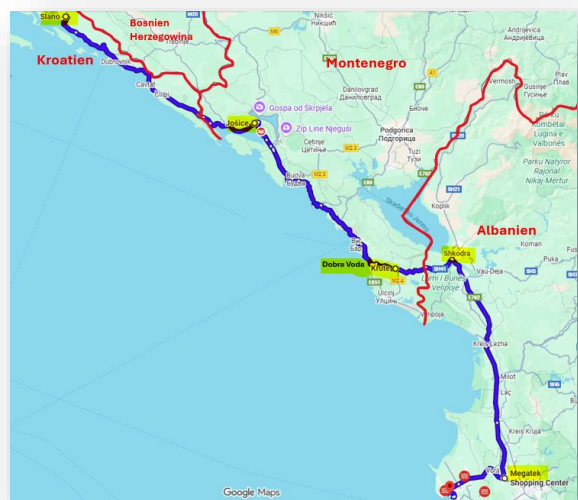
Nachdem wir das Gepäck verstaut haben, beginnt unsere heutige, 314 km lange Fahrt.

Unsere Route führt entlang der Küstenstraße zunächst zur Grenze von Montenegro. Die Strecke geht an Dubrovnik vorbei und weckt viele schöne Erinnerungen an unsere letzte Kroatienreise.

An der Grenze zu Montenegro staut sich der Verkehr zum ersten Mal. Vor uns steht eine Gruppe Hells Angels auf ihren Harleys. Als sie unser Trike sehen, zeigen sie den erhobenen Daumen – es gefällt ihnen.

Die Grenzabfertigung verläuft schleppend.

Vielleicht liegt es daran, dass wir mit der Einreise nach Montenegro die Europäische Union verlassen. Oder es ist einfach schlechte Organisation – wer weiß? Unsere Pässe und Fahrzeugpapiere werden an beiden Grenzpunkten kontrolliert.



An der Ortschaft Kamenari nehmen wir eine Fähre, um einen großen Umweg um die Bucht von Kotor zu vermeiden.

Die erste Pause in Montenegro verbinden wir mit dem Tanken. Entlang der Küstenstraße gibt es ausreichend Tankstellen und viele Möglichkeiten für Pausen. Ein Ort folgt dem nächs-

ten, freie Fahrt haben wir kaum. Der Verkehr ist dicht und wir kommen nur langsam voran. Vielleicht hätten wir doch eine Übernachtung in diesem Land einplanen sollen. Mit der Zeit macht das langsame Fahren müde.



für beide Länder zusammengelegt, und wir werden einfach durchgewunken. Jetzt sind wir in Albanien – genau wie Montenegro bereisen wir dieses Land zum ersten Mal.

Albanien wirkt sehr sauber. Kurz nach der Grenze erreichen wir die Autobahn, der wir etwa 50 km folgen. Die Maut kostet 1,80 € – wirklich günstig. Danach fahren wir ab und nutzen für das letzte Stück kleinere Straßen. Der Straßenzustand ist hier „desolat“, und Michael muss gut aufpassen, wohin er die Wing lenkt.

Nach rund neun Stunden Fahrzeit (für 314 km) treffen wir in der Hafenstadt Durrës ein. Eigentlich wollen wir uns noch den Hafen ansehen, nach der langen Fahrzeit verschieben wir das aber auf morgen früh.



Dann erreichen wir die Grenze zwischen Montenegro und Albanien. Die Grenzkontrolle ist hier sehr unkompliziert und gut organisiert. Die Abfertigungsgebäude sind



Das Hotel „[Villa Koral](#)“ ist ein 4-Sterne-Hotel und kostet inklusive Parkplatz 50,00 € – ein unschlagbarer Preis. Das Zimmer ist sehr groß, sauber und hübsch eingerichtet.



Zum Abendessen gehen wir an den nahegelegenen Strand und finden das Club-Restaurant „[Mira Club Resto Lounge](#)“. Dort essen wir und verbringen den restlichen Abend in der gemütlichen Lounge direkt am Wasser.



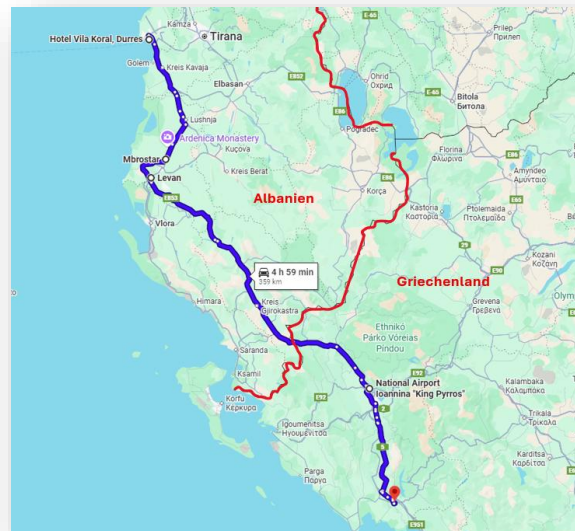
Sonntag, 31.05.2026 von Duress (Albanien) nach Arta (Griechenland)

Wir haben eine sehr laute Nacht hinter uns. Die Straße vor dem Hotel ist eine der Hauptverkehrsadern von Durrës – entsprechend war an Schlaf nur wenig zu denken. Am Morgen werden wir jedoch durch ein gutes Frühstück entschädigt, inklusive einem leckeren Spiegelei.

Vor der Abfahrt reparieren wir noch das Seil der albanischen und griechischen Flagge – notdürftig mit einer Sicherheitsnadel, aber es hält erstaunlich gut. Alle Mitarbeiter im Hotel sind ausgesprochen freundlich. Die Raumpflegerin bietet sogar an, unser Gepäck hinunterzutragen, was wir dankend ablehnen.

Nachdem das Trike startklar ist, fahren wir zunächst zum Fährhafen von Durrës. Von hier aus werden wir auf der Rückreise nach Italien übersetzen. Es ist immer beruhigend, den Hafen vorher einmal gesehen zu haben. Leider kommen wir nicht auf das Gelände, doch der Blick durch den Zaun reicht für einen ersten Eindruck. Dann beginnt unsere 352 Kilometer lange Tagesetappe.

Das Motorrad-Navi hat in Albanien erhebliche Schwierigkeiten. Als die Karten erstellt wurden, war das Land noch keine Urlaubsregion – entsprechend lückenhaft ist das Kartenmaterial.



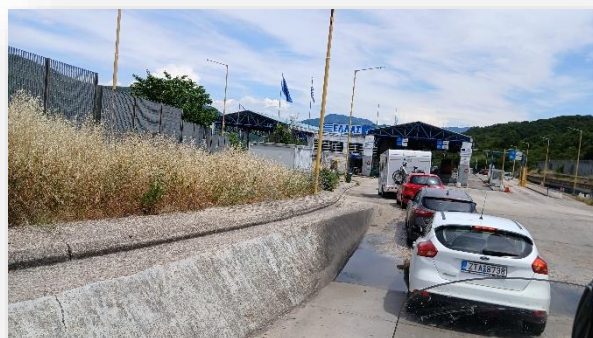
Beim ersten Tankstopp erfahren wir, dass es in Albanien verboten ist, beim Tanken auf dem Motorrad sitzen zu bleiben – auch für den Beifahrer. Auf unsere Nachfrage erklärt der Tankwart, dass im Falle einer Explosion niemand eine Chance hätte, sich zu retten. Ein Gedanke, der uns bisher nie gekommen ist, aber die Regel erscheint uns sehr sinnvoll. Wir übernehmen sie künftig für uns selbst. Der Tankwart selbst hat keinen guten Tag und bespritzt sich aus Unachtsamkeit mit Benzin. Gut, dass Monika bereits abgestiegen ist.

Die Straßen sind nicht immer im besten Zustand, aber wir haben schon deutlich Schlimmeres erlebt.



Am Grenzübergang Kakavija sind die Kontrollen wieder getrennt. Die albanischen Grenzposten arbeiten gründlich: Neben den Pässen prüfen sie auch, ob uns das Trike tatsächlich gehört. Die Wartezeit ist akzeptabel.

Dann geht es weiter nach Griechenland – zurück in die Europäische Union. Zahlreiche Fahrzeuge der EU-Grenzwatch Frontex stehen bereit. Auch hier werden unsere Papiere und die Unterlagen der Wing kontrolliert. Nach der Polizeikontrolle geht es zum Zoll. „Da wollen wir doch mal sehen, ob dieses großartige Motorrad dem Fahrer oder seiner Frau gehört!“, sagt der Zollbeamte in akzentfreiem Deutsch. Michael zeigt die Papiere. „Aha, aus Siegburg. Dann kennen Sie sicher auch St. Augustin?“ Wir staunen nicht schlecht und kommen mit ihm ins Gespräch. Er ist deutscher Austauschbeamter und war lange Zeit in St. Augustin stationiert. Wir plaudern sehr lange, dass sich der Verkehr hinter uns staut – was ihn aber nicht zu stören scheint. Was kostet das Fahrzeug? Wie schwer ist es? Was verbraucht es? Die Fragen sind immer dieselben. Mit den besten Wünschen für eine gute Weiterfahrt entlässt er uns. Ein unerwartet schönes Erlebnis.



„Aha, aus Siegburg. Dann kennen Sie sicher auch St. Augustin?“ Wir staunen nicht schlecht und kommen mit ihm ins Gespräch. Er ist deutscher Austauschbeamter und war lange Zeit in St. Augustin stationiert. Wir plaudern sehr lange, dass sich der Verkehr hinter uns staut – was ihn aber nicht zu stören scheint. Was kostet das Fahrzeug? Wie schwer ist es? Was verbraucht es? Die Fragen sind immer dieselben. Mit den besten Wünschen für eine gute Weiterfahrt entlässt er uns. Ein unerwartet schönes Erlebnis.

Mit dem Grenzübertritt verändert sich die Landschaft schlagartig. War Albanien in den Bergen noch karg und felsig, fahren wir nun durch saftig grüne Wälder, Olivenplantagen und über hervorragend ausgebaute Straßen. Lange geht es über eine einsame Strecke, bis wir den ersten Ort erreichen. Dort tauschen wir die albanische Flagge gegen die griechische. Ein kleiner Kiosk bietet kalte Getränke – und ein leckeres Eis gönnen wir uns ebenfalls.

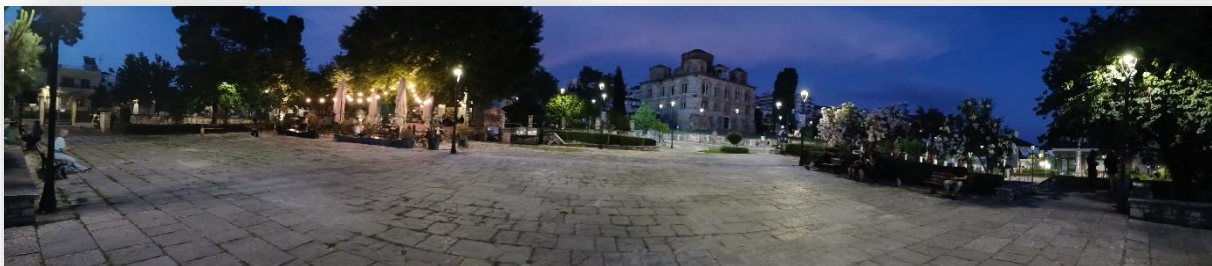
Über Landstraßen und Autobahnen geht es weiter nach Arta. Unterwegs beginnt es in den Bergen zu regnen. Wir zögern nicht lange und ziehen auf dem nächsten Parkplatz unsere Regenbekleidung an – eine weise Entscheidung, denn kurz darauf entlädt sich ein heftiges Gewitter mit starkem Regen. Als wäre das nicht genug, müssen wir auch noch an einer Mautstelle warten. Doch kurz danach klart der Himmel wieder auf und die Sonne kommt zurück.

In Arta angekommen, stellen wir fest, dass unser Hotel „[Piccadilly House](#)“ mitten in einer Fußgängerzone mit einer Baustelle liegt. Um möglichst nah heranzukommen, fahren wir eine Einbahnstraße kurzerhand entgegen der Richtung. Nach dem Einchecken und dem Transport unseres Gepäcks bringt Michael das Trike auf den hoteleigenen Parkplatz in der Nähe.

Das Zimmer ist sehr groß, verfügt über einen Balkon, eine Waschmaschine und eine Küche. Alles ist in Weiß gehalten und macht einen hervorragenden Eindruck.

Wir essen im kleinen Restaurant in der Nähe des Hotels. Und wieder sehen wir eine Hochzeit – wie auf jeder unserer Reisen.

Beim anschließenden Stadtrundgang besuchen wir die Kirche „[Maria von Trost](#)“ mit ihren vielen Türmen auf dem Dach sowie das antike „[Alte Theater von Amvrakia](#)“.



Arta ist eine bezaubernde Stadt voller Kultur und Atmosphäre.

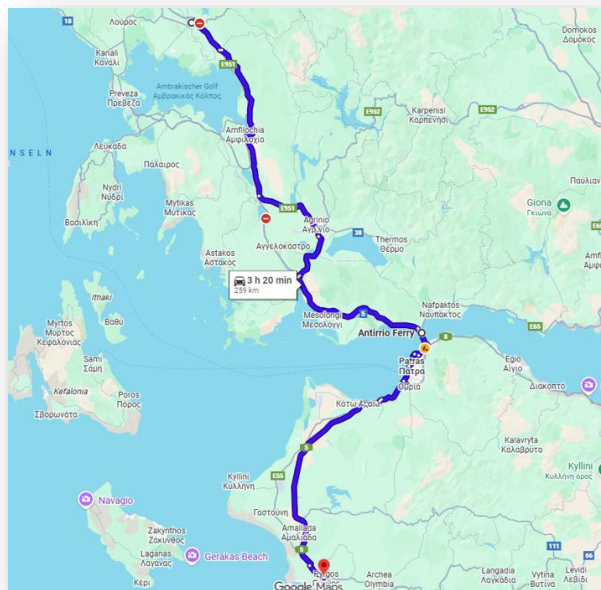
Montag, 01.06.2026 von Arta nach Pygros

Heute müssen wir lange auf das Frühstück warten. Es gibt kein Buffet, sondern alles wird à la carte serviert. Der Kaffee kommt schnell, doch auf das Essen warten wir eine ganze Weile. Immerhin geht es den anderen Gästen genauso. Als schließlich serviert wird, sind wir mit Menge und Qualität sehr zufrieden.

Das Gepäck ist vorbereitet, und Michael geht schon einmal zum Trike, um die ersten Taschen zu verstauen und alles für die Abfahrt vorzubereiten. Als er zurückkommt, berichtet er von einem Problem: Unser Trike wurde zugeparkt, wir kommen nicht heraus. An der Rezeption melden wir das Kennzeichen des blockierenden Fahrzeugs. Die Mitarbeiter reagieren sofort – nach wenigen Minuten ist der Wagen entfernt und wir können losfahren.

Die Ausfahrt aus dem Ort gestaltet sich heute schwierig. Straßenführungen wurden geändert, überall versperren Baustellen den Weg. Mit etwas Geduld finden wir schließlich die richtige Route.

Auf dem Weg nach Süden müssen wir immer wieder Maut bezahlen. Kleine Beträge, die sich schnell summieren – die Wegelagerer sind überall.





Kurz vor Patras können wir die Strecke abkürzen und fahren über die Rio-Andirrio-Brücke. Sie wurde 2004 eröffnet, ist knapp drei Kilometer lang und gilt als technisches Meisterwerk: gebaut in einem seismisch aktiven Gebiet mit tiefem, instabilem Meeresboden und starken Winden. Für Motorräder beträgt die Maut etwa sieben Euro. Die Überfahrt dauert rund sechs Minuten; die günstigere Fähre würde etwa vierzig Minuten benötigen.

Die Sonne brennt, wir haben Durst. Da kommt ein kleiner Kiosk an einer Straßenecke genau richtig. Zwei ältere Männer, die dort sitzen, geben uns mit eindeutigen Handzeichen zu verstehen, dass wir problemlos parken können. Der kalte Eistee tut gut – wir bestellen gleich noch einmal nach.



Dann fahren wir weiter zum [Amphitheater](#). Es wurde 161 n. Chr. erbaut und ist heute Sitz des Internationalen Festivals von Patras. Die Anlage bietet rund 2.000 Besuchern Platz.



Unweit des Amphitheaters liegt das [Patras Castle](#), eine Festung aus dem 6. Jahrhundert. Wir sehen uns die Ruinen an, obwohl die Zeit drängt – unser Tagesziel haben wir noch nicht erreicht.





Zurück in Richtung Hafen entdecken wir die [Kathedrale Agios Andreas](#). Sie ist eine bedeutende Wallfahrtsstätte im byzantinischen Stil, mit 13 Kuppeln und einem vergoldeten Kreuz. Das Kreuz im Inneren hat die Form des Buchstabens X – daher stammt übrigens der Begriff „Andreas-kreuz“.

Anschließend geht es wieder auf die Autobahn Richtung Pyrgos. Raststätten sind hier Fehlanzeige. In Pyrgos angekommen fahren wir noch zur Tankstelle, um den Tank für den nächsten Tag zu füllen. Der Tankwart bemerkt, dass wir durstig sind, und bietet uns Getränke an. Eine nette Geste – doch da es nur noch wenige Meter bis zum Hotel sind, lehnen wir dankend ab.

Das „[Hotel Olympos](#)“ macht einen guten Eindruck. Wir erhalten eine persönliche Einweisung in die Garage. Leider ist die Klimaanlage defekt. Man bietet uns ein größeres Zimmer an, das wir gerne annehmen.

Zum Abendessen gehen wir in die Pizzeria Otto, mit Blick auf den Sakis Karagiorgas Square, den zentralen Platz des Ortes und essen lecker.



Der „Church of Saint Nicolas“, die sich



auch an dem Platz befindet, stattdessen wir dann auch noch einen Besuch ab.



Das Denkmal des unbekannten Soldaten rundet die Besichtigung des Sakis Karagiorgas Square ab.

Danach machen wir noch einen kurzen Stadtbummel. Ein langer und ereignisreicher Tag geht zu Ende.

Dienstag, 02.06.2026 von Pyrgos nach Vytrina



Auch ohne Klimaanlage haben wir gut geschlafen. Die Straße vor dem Hotel ist nachts kaum befahren, sodass wir die Fenster öffnen und die frische Nachtluft genießen konnten. Auch hier ist das Personal sehr freundlich und hilfsbereit.

Für heute haben wir zwei Strecken geplant. Die kürzere, blaue Route verwerfen wir und entscheiden uns für die 127 km lange, alternative Strecke durch die Berge (gelb). Erstes Ziel ist die [antike Stadt Olympia](#). Sie liegt im Nordwesten der Peloponnes und war ein zentrales religiöses und sportliches Zentrum des antiken Griechenlands. Hier fanden die Olympischen Spiele statt, die zu Ehren des Zeus abgehalten wurden. Sie waren nicht nur sportliche Wettkämpfe, sondern auch religiöse Feste, bei denen Opfergaben und Tempelrituale eine wichtige Rolle spielten.

Am Eingang begrüßt uns ein Mitarbeiter sogar mit Namen. Wir staunen – ist unser Ruf etwa schon bis hierher vorgedrungen? Nein, natürlich nicht: Die Namen stehen ja auf unseren T-Shirts. Der freundliche Mitarbeiter erklärt uns, dass wir unsere Helme nicht mit auf das Gelände nehmen dürfen. Wir können sie aber sicher und kühl zur Aufbewahrung abgeben.

Der Eintritt kostet 20 € pro Person, all inclusive. Zunächst erscheint uns das teuer, doch dieser Eindruck ändert sich sofort, nachdem wir die Anlage betreten. Obwohl Olympia heute nur aus Ausgrabungen und Ruinen besteht, ist alles faszinierend präsentiert, erklärt

und illustriert. Aus der ursprünglich kurzen Besichtigung wird eines der interessantesten Erlebnisse unserer Reise und nimmt fast den halben Tag in Anspruch.



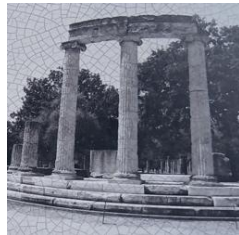
Prytaneion (5 Jh. v.Chr.)

Ein Quadratisches Gebäude. Sitz der Prytannen, Würdenträger, die für den reibungslosen Betrieb des Heiligtums verantwortlich waren.



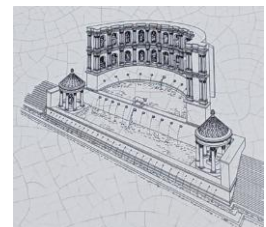
Philippeion (338 v.Chr.)

Säulenförmiger Rundbau. Vollendet von Alexander dem Großen. Diente in erster Linie der Heroisierung der makedonischen Dynastie.



Nymphaeum (2. Jh. n.Chr.)

Monumentale Brunnenanlage von Heroes Atticus seiner Frau gestiftet.



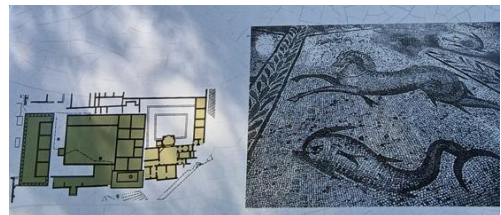
Olympische Arena



Südostbau – Haus des Nero – Oktogon (5.-4. Jh. v. Chr.)

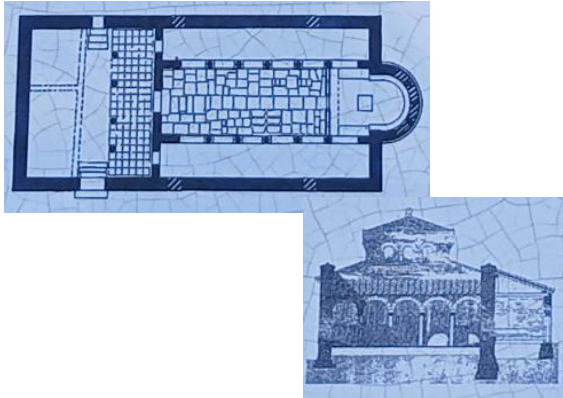


Prunkvolle Villa mit Säulenhof und vielen Räumen, Garten und luxuriösem Bad. Diente später Kaiser Nero als Unterkunft bei seiner Teilnahme an den Olympischen Spielen.



Werkstatt des Pheidias (5. Jh. v. Chr.)

Langgestrecktes Gebäude, in dem der Bildhauer Pheidias die kolossale Goldelfenbeinstatue des Zeus, eines der sieben Weltwunder der Antike, gefertigt hat.



Tempel des Zeus (470 v. Chr.)

Zentraler Tempel mit sechs Säulen an den Stirnseiten und dreizehn Säulen an den Längsseiten. In ihm befand sich die Goldelfenbeinstatue des Zeus. Der Tempel wurde durch zwei Erdbeben (522 und 551 n. Chr.) zerstört.



Leonidaion (Ende 4.Jh. v. Chr.)

Großes rechteckiges Gebäude (75x81 m), das zur Unterbringung wichtiger Gäste bestimmt war.



Platz, an dem das Olympische Feuer seit 1936 entzündet wird

Vor dem Tempel der Hera. Hier entfacht eine Schauspielerin in der Rolle der Hohepriesterin die Flamme traditionell mit einem Parabolspiegel und Sonnenlicht.



Nach der Besichtigung holen wir unsere „gekühlten Helme“ wieder ab und machen uns bereit für die Weiterfahrt. Das Trike steht inzwischen in der Sonne, das Thermometer zeigt 32 Grad – eigentlich ganz angenehm. Trotzdem beschließen wir, bis Lamia die Motorradjacke wegzulassen. Das können wir uns leisten, denn die Gefahr umzufallen ist beim Trike ja nicht so groß.

Unterwegs gönnen wir uns ein Eis. Zwei Jugendliche, die ebenfalls dort sitzen, sind absolut begeistert von unserem Trike. Sie fragen uns Löcher in den Bauch, und wir antworten geduldig. Ihre Begeisterung steigt noch, als sie merken, dass sie ihr Schulenglisch endlich einmal richtig gut gebrauchen können.

Dann geht die Fahrt weiter durch die Bergwelt der Peloponnes. Ein wundervolles Erlebnis: So eine lange, interessante und extrem kurvenreiche Bergstrecke hatten wir noch nie. Man kann sich an den tiefen Tälern und steilen Berghängen kaum sattsehen. Alles leuchtet tiefgrün – trotz der



brennenden Sonne. Wenn man sagt, dass dies die schönste Gegend Griechenlands sei, können wir das jetzt gut nachvollziehen.

In Psofida, einem kleinen Dorf, finden wir ein Restaurant, in dem wir eine Pause einlegen und uns erfrischen.



Danach erreichen wir Vytina und unser Hotel „[Guesthouse Teloni](#)“. Die Unterkunft wirkt eher wie eine Herberge und liegt am Fuß der kleinen Ortschaft. Wir werden sehr freundlich empfangen, bekommen ein schönes Zimmer und sogar ein kaltes Bier spendiert, das die Wirtin direkt aus ihrem Kühlschrank holt.

Die einfache Unterkunft hat auch kleine Schwächen. Im Badezimmer zeigt sich erneut, dass die Arbeit mit Silikon offenbar nicht zu den Stärken griechischer Handwerker gehört. Trotzdem ist alles gemütlich eingerichtet.



Wir machen uns auf den steilen Weg in den Ort. Oben, im Zentrum, wählen wir das griechische Restaurant „Old Vitina“. Hier können wir draußen in einer kleinen Gasse sitzen und Bier und Wein genießen. Das Essen ist sehr lecker – wir bestellen Lachs und anschließend ein Dessert. Besonders schön ist die Inneneinrichtung des Restaurants.



Nach dem Essen schlendern wir noch ein wenig durch den Ort, bevor wir den steilen Weg bergab zurück zur Unterkunft gehen – begleitet von vielen streunenden Hunden und Katzen.



Blick vom Balkon im Guesthouse Teloni



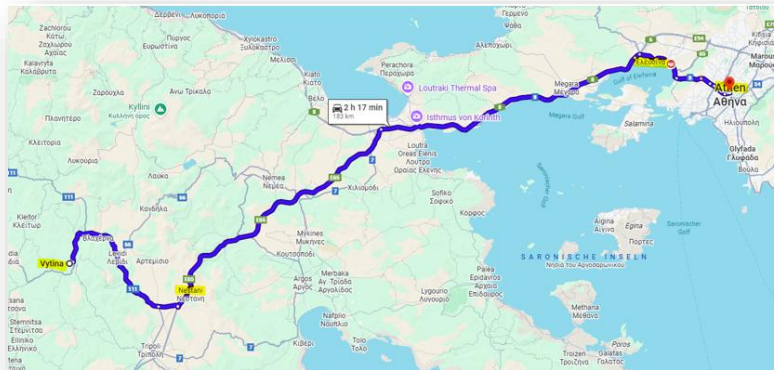
Wieder haben wir einen wundervollen Tag erlebt.

Mittwoch, 03.06.2026 von Vytrina nach Athen

Gestern Abend haben wir erfahren, dass heute Bauarbeiten an der Wasserleitung stattfinden und es möglich sein könnte, dass wir zeitweise kein Wasser haben. Deshalb stehen wir früh auf – eigentlich unnötig, denn das Wasser war durchgehend verfügbar.

Zum Frühstück bekommen wir ein dickes Omelett, obwohl wir nichts bestellt haben. Macht aber nichts – es ist köstlich.

Heute erreichen wir das Ziel unserer Reise: Athen. Natürlich ist der eigentliche Zweck unserer Tour der Weg dorthin, doch die Hauptstadt Griechenlands liegt nun einmal am weitesten von Lohmar entfernt. Unsere Route führt uns weiter durch die Peloponnes, anschließend wechseln wir auf die Autobahn. Mit insgesamt 169 Kilometern ist die Strecke überschaubar, sodass wir uns unterwegs eine lange Pause gönnen können.



Das Hotel finden wir schnell und problemlos – nicht selbstverständlich in einer Stadt, dessen Ballungsraum eine Fläche von etwa 2.900 km² umfasst und circa 3,7 bis 4 Millionen Einwohner beherbergt.

Unser „[Athens Choice Hotel](#)“ liegt mitten in der Stadt. Die Wing werden wir hier nicht brauchen; zu Fuß und mit dem Bus erreichen wir alle interessanten Punkte bequem.

Wir haben drei Übernachtungen gebucht und uns für ein Dreibettzimmer entschieden, damit wir etwas mehr Platz für Gepäck und Ausrüstung haben. Zum Einchecken können wir direkt vor dem Eingang halten. Schräg gegenüber befindet sich das Parkhaus, und die Rezeption meldet uns dort telefonisch an.

Das Problem: Wir stehen in einer Einbahnstraße und müssen etwa 80 Meter zurücksetzen, um ins Parkhaus zu gelangen. Für die Griechen kein Thema – das Parkhaus-Personal sperrt kurzerhand die Straße, bis Michael die Strecke rückwärts fährt (und das geht mit dem Trike nur sehr langsam).

Die Goldwing sorgt im Parkhaus für viel Aufmerksamkeit, und wir bekommen einen Platz im Untergeschoss zugewiesen. Dort hat man das Fahrzeug gut im Blick, und wir stehen sicher.

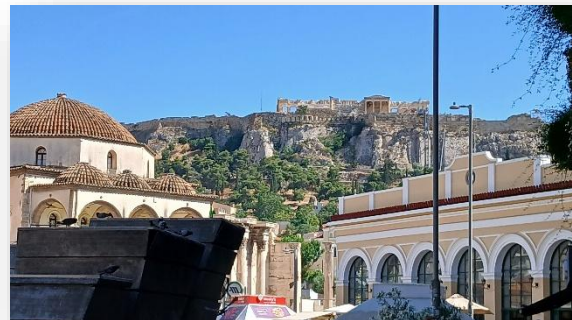
Im Hotelzimmer richten wir uns gemütlich ein und kümmern uns zuerst um die Wäsche. Danach setzen wir uns in die Lobby und trinken Bier und Cola. Anschließend beginnt unsere erste Stadterkundung. Wir entdecken am „Omonia Platz“ die Starthaltestelle des „Hopp on – Hopp off Busses“. Dieses Transportmittel wollen wir in den nächsten zwei Tagen nutzen.

In einem Biergarten bekommen wir einen Tisch im Schatten und trinken unser „Siegerbier“.



Wir finden nach 1,5 km das [Kayiatis Restaurant](#) und essen Rindfleischpads und Salat. Die Bedienung ist sehr freundlich, und wir fühlen uns wohl.

Dann geht es zurück zum Hotel. Dabei können wir schon einen guten Blick auf die Akropolis werfen.



Der Weg führt uns durch das schönste Altstadtviertel der Stadt, die Plaka. Plaka ist das historische Herz der Stadt, direkt unterhalb der Akropolis. Enge Gassen, neoklassische Häuser, Tavernen, kleine Läden – ein Viertel, das man am besten zu Fuß erlebt. Wir schlendern durch die Adrianou Straße.

Ein letzter Blick auf das Trike und die Plane
über das Fahrzeug – danach ist Pause und
entspanntes Relaxen im Zimmer angesagt.



Donnerstag, 04.06.2026 Athen

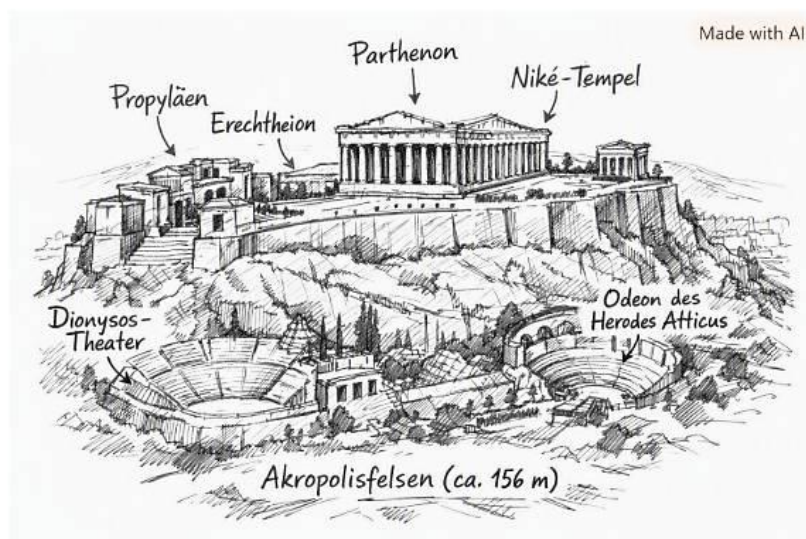
Der frühe Vogel fängt den Wurm. Der heutige Tag wird erlebnisreich und lang, deshalb stehen wir früh auf. Das Frühstücksbuffet wirkt, als wäre es eigens für uns zusammengestellt: alles, was wir mögen, dazu Apfel- und Orangensaft.

Unser erster Weg führt wieder ins Parkhaus. Das Personal begrüßt uns freundlich und weiß sofort, zu welchem Fahrzeug wir gehören. Michael braucht seine Ersatzbrille, denn bei der anderen ist ein Glas herausgefallen. Die defekte Brille nehmen wir mit – in Athen werden wir sicher einen Optiker finden.

Wir gehen zum Omonia-Platz, den wir gestern bereits erkundet haben. An der Haltestelle des *Hop-on-Hop-off*-Busses kaufen wir Tickets für zwei Tage – nur 20 € pro Person. Wir entscheiden uns für die [Gray Line](#), die drei Linien anbietet, alle im Preis enthalten: Stadt Athen, Strand und Hafen Piräus. An Bord gibt es für jeden Kopfhörer und Audioerklärungen in 16 Sprachen. So lernt man nebenbei die wichtigsten Sehenswürdigkeiten kennen. Man kann jederzeit aus- und einsteigen und setzt so seine eigenen Schwerpunkte.



Unser erstes Ziel ist natürlich die Akropolis. Der Bus bringt uns bis an den Fuß des „Akropolisfelsens“, den wir anschließend hinaufgehen müssen. Michael hat seine Nordic-Walking-Stöcke dabei – sehr praktisch!



Vor dem Tickethäuschen spricht uns eine Touristenführerin an und möchte uns gerne durch die Anlage führen. Wir lehnen dankend ab. Als sie Michaels Stöcke sieht, fragt sie,

ob er einen Behindertenausweis hat. Falls ja, solle er ihn vorlegen. Gesagt – getan! Michael erhält ein Ticket für 0 €, Monika zahlt den regulären Preis von 30 €. Auf dem Weg nach oben wird uns zweimal wegen des Behindertentickets die Nutzung eines Fahrstuhls angeboten. Wir lehnen auch das dankend ab, denn wir wollen alles sehen.

Schon der Aufstieg ist interessant. Zuerst passieren wir die **Propyläen**, das monumentale Eingangstor zur Akropolis. Sie markieren den Übergang vom städtischen Bereich zum heiligen Bezirk der Tempel.



Oben angekommen betreten wir eine große Ebene. Rechts steht der **Parthenon**, der große Tempel der Göttin Athena Parthenos („Athena, die Jungfräuliche“).



Links befindet sich das **Erechtheion**, der Tempel des mythischen Königs Erechtheus, Schutzpatron Athens.



Der kleinere **Nike-Tempel** ist der Siegesgöttin Athena gewidmet und feiert vor allem die Siege über die Perser.



Das **Odeon des Herodes Atticus** am Südhang der Akropolis ist eines der eindrucksvollsten antiken Bauwerke – ein römisches Theater, das bis heute genutzt wird. Es wurde 161 n. Chr. vom reichen Athener Herodes Atticus gestiftet.

Auf der Plattform gibt es einen Aussichtspunkt, der einen hervorragenden Blick über die Millionenmetropole Athen bietet.



Es ist ein besonderes Gefühl, an diesem historischen Ort zu stehen. Wir bekommen eine Vorstellung davon, welch gewaltige bauliche Leistung die Menschen hier vor über 2000 Jahren vollbracht haben. Respekt!

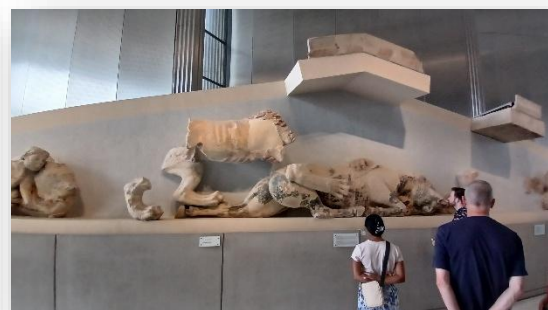
Wir verweilen noch einige Zeit, genießen Atmosphäre und Aussicht und machen uns dann an den Abstieg. Unten angekommen führt uns der Weg zum nahegelegenen [Akropolis-Museum](#). Auch hier hat Michael freien Eintritt.

Das Museum ist ein archäologisches Museum, das die Funde der Akropolis zeigt – vom archaischen Athen bis zur klassischen Blütezeit. Es wurde 2009 eröffnet und ist vollständig auf die Präsentation der Akropolis-Schätze ausgerichtet. Wir sehen interessante Filme, die die Geschichte der Akropolis und den Verbleib vieler Artefakte anschaulich erklären.



Zwei Besonderheiten stechen hervor:

- Das Museum ist so gebaut, dass die Exponate exakt in der Ausrichtung stehen, wie sie einst auf der Akropolis platziert waren. Der Parthenon-Fries ist im Obergeschoss in Originalposition nachgebildet – mit Blick auf den echten Tempel. Er enthält alle noch vorhandenen Artefakte.



Das Gebäude steht auf Stelzen über den Ausgrabungen einer antiken Ortschaft und besitzt teilweise Glasböden. Natürlich schauen wir uns die Ausgrabungen unter dem Museum ebenfalls an.





Mit dem Bus fahren wir weiter Richtung Parlament, steigen aber am Olympiastadion aus. Das [Panathinaiko-Stadion](#) ist das einzige Stadion der Welt, das vollständig aus Marmor besteht. Es ist das historische Olympiastadion der ersten modernen Spiele von 1896 – und eines der ältesten Stadien überhaupt. Wir betrachten es von außen. Beeindruckend.



Zu Fuß gehen wir durch den Nationalgarten zum [Zappeion](#), dem Tagungszentrum von 1888. Die runde Eingangshalle mit Kuppel ist öffentlich zugänglich.



Unser Spaziergang führt weiter durch den **Nationalgarten** und das Regierungsviertel mit vielen Botschaften. Wir verlassen den Park, gönnen uns ein Eis am Kiosk und gehen zum **Parlament**.



Dort beobachten wir die Wache am Grab des unbekannten Soldaten. Die berühmte **Evzones-Wache** ist eine der eindrucksvollsten Zeremonien Griechen-

lands. Die Bewegungen sind bewusst langsam, präzise und symbolisch – jede Geste hat Bedeutung. Wir schauen uns einen Teil der Zeremonie an; jeder Abschnitt dauert eine Stunde.



Dann nehmen wir den nächsten Hop-on-Bus und fahren ins Stadtviertel **Psiri**, eines der lebendigsten Viertel Athens. Hier finden wir einen Optiker, der Michaels Brille repariert und die verlorene Schraube ersetzt – kostenlos. Danke schön.



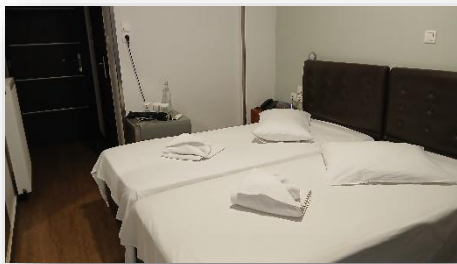
Am Kapnikareas-Platz besuchen wir die kleine griechisch-orthodoxe Kirche **Panagía Kapnikaréa**. Ein unscheinbares Wunder im Stadttrubel – und plötzlich ganz groß, sobald man davorsteht.



Zum Abendessen kehren wir in ein typisch griechisches Restaurant ein und essen Souvlaki vom Huhn und Schwein.



Dann spazieren wir zurück zum Hotel. Unser Weg führt erneut über den Omonia-Platz mit seinem großen Brunnen. Der Akku von Michaels Navi ist inzwischen leer – zu viele Fotos und Recherchen.



Im Hotel machen wir eine kleine Pause und legen die Beine hoch. Der Zimmerservice war da und hat uns ein kunstvolles Handtuch-Origami hinterlassen. Toll.



Für den Absacker rappeln wir uns noch einmal auf und trinken ihn in der [Golden City Bar](#).

Freitag, 05.06.2026 Athen

Heute schlafen wir aus – nach dem ereignisreichen Tag gestern tut das richtig gut.

Unser erstes Ziel ist wieder der Omonia-Platz, von dem unser Bus abfährt. Zunächst fahren wir zur Akropolis und steigen dort in einen Bus nach Piräus zum Hafen um. Heute ist es so warm, dass wir uns unten in den klimatisierten Bus setzen und die Fahrt genießen.



Anker, ein mittelgroßes Kreuzfahrtschiff unter maltesischer Flagge.

Auch die „Costa Fortuna“ liegt hier im Hafen.

Unterwegs fahren wir am Planetarium und am Municipal Theatre of Piräus vorbei. Zuerst erreichen wir das Kreuzfahrtterminal A, bevor die Fahrt am Kreuzfahrtterminal B/C endet. Hier liegt die „Marella Discovery“ vor



Der Hafen von Piräus ist das wichtigste Tor zu den griechischen Inseln. Er liegt rund acht Kilometer südwestlich des Athener Zentrums am Saronischen Golf und ist heute sowohl der größte Passagierhafen Europas als auch einer der bedeutendsten Containerhäfen des Mittelmeerraums.



Für die Rückfahrt steigen wir wieder in den Bus. Dieses Mal setzen wir uns wieder nach oben und genießen den Fahrtwind und die Aussicht



Von dort sehen wir einiges von der Stadt, unter anderem das „Georgios-Karaiskakis-Stadion“, das Heimstadion von Olympiakos Piräus.



In dieser Gegend befinden sich außerdem zahlreiche weitere Sportstätten und Stadien für olympische Disziplinen.

Das Onassis-Herzchirurgiezentrum liegt in Kallithea, auf dem Weg zwischen Athen und Piräus. Das Krankenhaus wurde ursprünglich durch eine Spende der Onassis-Stiftung ermöglicht und ist auf Herzmedizin, Herzchirurgie und Transplantationen spezialisiert.

Die Rückfahrt endet wieder an der Akropolis. Unser Anschlussbus steht bereits bereit, und wir steigen um. Nach kurzer Fahrt fällt er allerdings wegen eines technischen Defekts aus, sodass wir erneut umsteigen müssen. Schließlich kommen wir im Universitätsviertel an.

Die bekannteste Universität Athens ist die „Nationale und Kapodistrias-Universität Athen“, kurz NKUA – die älteste Universität Griechenlands. Ihr historisches Hauptgebäude, die Propyläen, gehört zur sehenswerten Athener Trilogie aus Universität, Akademie und Nationalbibliothek.





Direkt daneben steht die Akademie von Athen, ein prächtiges neoklassizistisches Gebäude. Besonders fotogen sind die Säulen, die Statuen von Athene und Apollon sowie die große Treppe davor.

Auch die historische Nationalbibliothek Griechenlands, das „Vallianeio“, auf der anderen Seite, ist vor allem wegen ihrer beeindruckenden Marmortreppe sehenswert.



Nun gehen wir zu Fuß weiter zu den Markthallen. Die große Markthalle von Athen heißt „Varvakios Agora“, also Zentrale Markthalle. Dort finden wir Fisch, Fleisch, Oliven, Käse, Gewürze und viele kleine Imbisse. Rundherum, besonders in der Euripidou-Straße, gibt es tolle Gewürz- und Feinkostläden. Das ganze Viertel ist von den unterschiedlichsten Düften erfüllt.



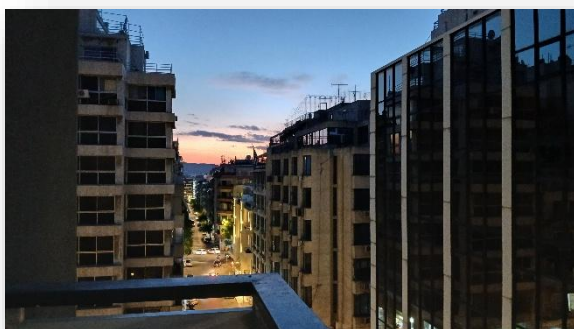


In der Nähe eines Trödeladens setzen wir uns in ein Restaurant und bestellen etwas zu trinken. Die Bestellung wird schnell gebracht. Als wir ausgetrunken haben, winken wir dem Kellner, um zu bezahlen. Obwohl er unser Zeichen gesehen hat, ignoriert er uns. Nach etwa 15 Minuten haben wir genug und bezahlen schließlich bei einem Kollegen. Dieser freut sich, während der erste Kellner schimpft, dass wir nicht bei ihm bezahlt haben. Pech gehabt – Trinkgeld verpasst!



Danach erreichen wir unser Hotel und gönnen uns eine Pause. Unser Zimmer liegt am Ende des Flures. Die Stirnwand ist mit einem Spiegel verkleidet, sodass wir uns jedes Mal selbst entgegenkommen. Ein seltsames Gefühl.

Zum Abendessen gehen wir noch einmal zum Omonia-Platz. Neben dem großen Springbrunnen liegt das Restaurant „Artenis“. Wir sitzen draußen, windgeschützt, essen leckeres Gyros und beobachten dabei einen Polizeieinsatz: Eine Gruppe junger Leute wird kontrolliert. Die Polizei ist hier sehr präsent, tritt streng auf und wird offenbar akzeptiert. Die Kontrolle bleibt letztlich ergebnislos.



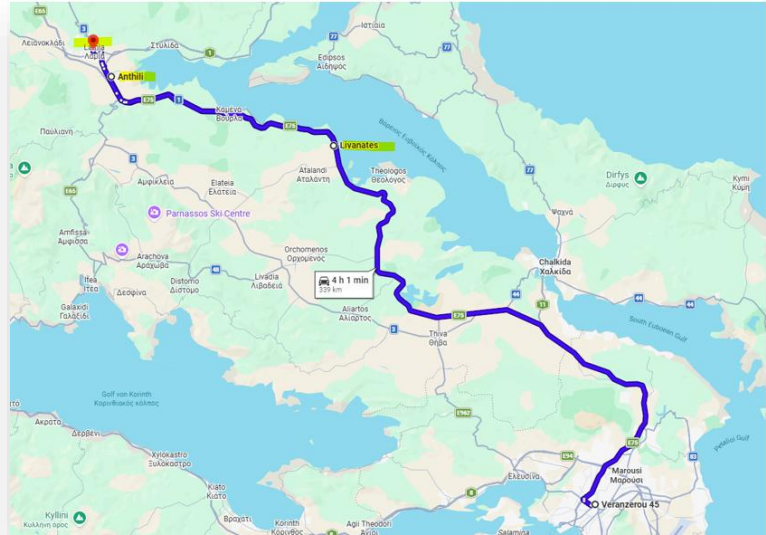
Auf dem Rückweg stellen wir erneut fest, dass die Umgebung des Hotels recht unsauber ist. Auch die Hotelbar ist am Abend nicht besonders zu empfehlen. Rund um das Hotel ist es heute recht laut, und das Licht auf dem Balkon lässt sich nicht ausschalten.

Wir schließen die Fenster und schlafen trotz der laufenden Klimaanlage recht gut.

Samstag, 06.06.2026 von Athen nach Lamia

Heute verlassen wir die Hauptstadt Griechenlands. Das klappt gut, wenn auch nicht ganz wie geplant. Macht aber nichts – wir sind jetzt wieder auf unserer vorgesehenen Route.

Eigentlich wollten wir die schnelle Strecke über die Autobahn nehmen. Das ist jedoch nicht möglich, da sie bis Thiva gesperrt ist. Also bleiben wir auf der Landstraße, was unsere Reise sogar ein Stück interessanter macht. Später wechseln wir auf die A3, die uns schnell die 215 km und sicher nach Lamia bringt.



Sowohl die Landstraßen als auch die Autobahnen bieten eine großartige Aussicht auf die beeindruckende Landschaft. Schallschutzwände gibt es kaum, sodass man selbst von der Autobahn aus einen schönen Blick hat.



Kurz vor unserem Ziel liegen die „[Loutra Thermopilon](#)“, heiße Quellen, die schon die alten Griechen als Erholungsbad genutzt haben. Leider finden wir sie nicht wirklich, und auch die Karten helfen nicht weiter. Immerhin entdecken wir die Ausläufer des heißen Wassers – ein kleiner Erfolg.



Unser Hotel „[Samars](#)“ liegt mitten in Lamia.

Das ist praktisch, denn von hier aus kann man alles bequem zu Fuß erreichen. Sehenswürdigkeiten gibt es in der Stadt allerdings kaum.

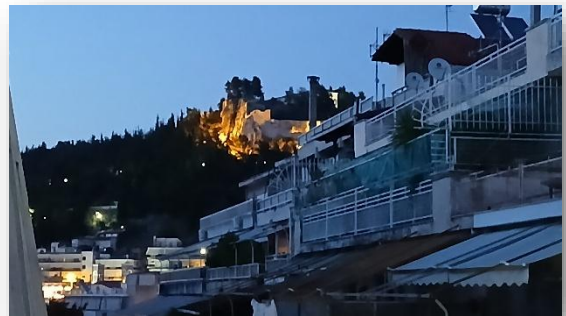
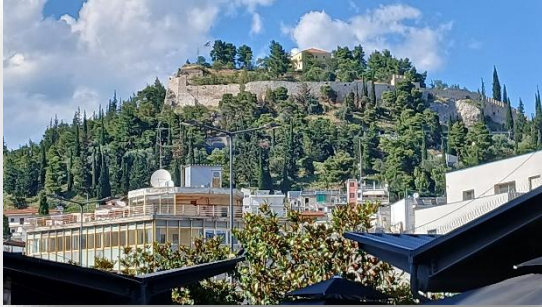


Während des Eincheckens bekommen wir erst einmal ein kühles Wasser zur Erfrischung – sehr aufmerksam. Nach einer kurzen Pause im Zimmer 212 trinken wir an der Bar unser Siegerbier.



Bei unserem anschließenden Stadtrundgang finden wir jedoch kein geöffnetes Restaurant. Seltsam, aber nicht zu ändern.





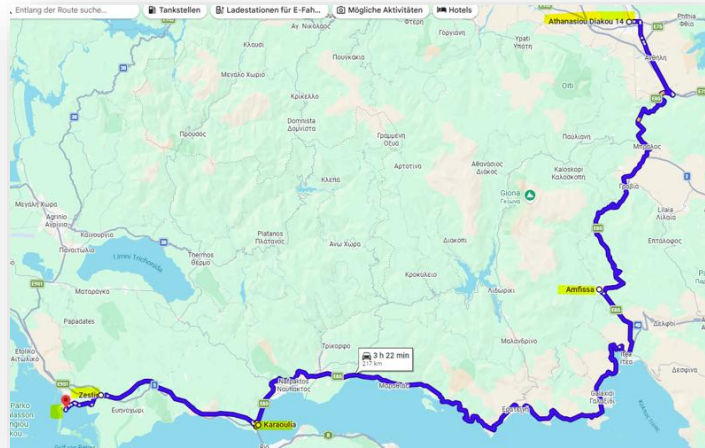
Also kaufen wir im Supermarkt Käse, Salami und Cracker und bereiten unser Abendessen selbst im Hotelzimmer zu. Das bedeutet natürlich auch, dass wir anschließend die Krümel beseitigen müssen.

Zum Abschluss des Tages trinken wir unseren Absacker an der Bar neben dem Hotel. Die Bedienung ist ausgesprochen freundlich, und wir verbringen dort den restlichen Abend.

Sonntag, 07.06.2026 von Lamia nach Messologgiou

Den Wecker haben wir heute nicht gestellt – und trotzdem verschlafen wir nicht. Wir beginnen den Tag ruhig und entspannt, bevor wir uns auf die 201 Kilometer lange Etappe machen. Dass die Zimmertür quietscht, stand schon in einer Kundenrezension, und tatsächlich hat sich daran nichts geändert.

Nach dem Frühstück starten wir unsere Fahrt nach Messologgiou. Heute geht es ohne Autobahn weiter, nur durch die atemberaubende, grüne Bergwelt mit ihren vielen Kurven, engen Straßen und herrlichen Ausblicken. Zunächst fahren wir nach Süden bis zum Golf von Patras, dann biegen wir nach Westen ab und folgen der Küstenstraße bis zu unserem Ziel.



Die erste Pause machen wir in einem Bergdorf. Die zweite Pause folgt in einem kleinen Küstendorf. Dort sitzt man gemütlich auf dem Dorfplatz, kann zur Küste hinuntergehen und genießt ein wunderbar maritimes Gefühl – dazu eiskalte Getränke.



Unser Hotel, das *Theoxenia* Hotel direkt am Golf von Patras, finden wir schnell. Ein sehr schönes Haus mit einem großen Pool im Garten, den wir sofort zum Entspannen und Abkühlen nutzen. Das Zimmer ist in Ordnung, doch im Badezimmer zeigt sich erneut, dass griechische Handwerker und Silikon keine Freunde sind. Das Personal hingegen ist ausgesprochen freundlich und erfüllt jeden Wunsch.



Nachdem wir wieder fit sind, setzen wir uns in lockerer Kleidung auf die Wing und fahren die lange Straße durch die Salzlague zu den Stelzenhäusern. Diese stehen tatsächlich auf Stützen im Wasser – ein ungewöhnlicher und faszinierender Anblick.



Zum Abendessen gehen wir in die Stadt und entdecken das Restaurant [Alatiera](#) direkt am Hafen. Sehr gemütlich eingerichtet, mit gutem Service. Wir essen große Steaks – so groß, dass wir am Ende überzeugt sind, für die nächsten drei Tage genug gegessen zu haben.



Zur Verdauung schlendern wir noch durch die Stadt und landen schließlich in einer Bar, dessen Besitzer aus Deutschland stammt – genauer gesagt aus Bielefeld.

Weitere Sehenswürdigkeiten haben wir uns, abgesehen von der Kirche, nicht angesehen.

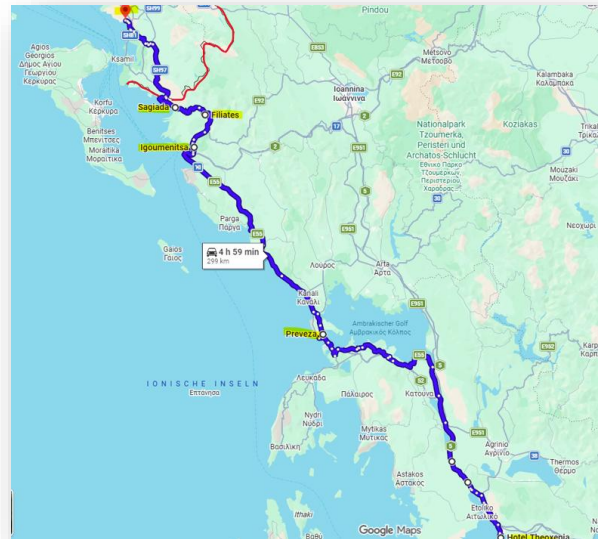


Zusammengefasst war es ein sehr schöner Tag.

Montag, 08.06.2026 von Messologgiou nach Saranda

Heute brauchen wir nur ein kleines Frühstück – das leckere Essen von gestern liegt uns immer noch angenehm im Magen. Unsere Reise führt weiter nach Norden.

Wir cruisen über schöne Bergstrecken, teilweise kommen wir wieder bis hinunter an die Küste. Wir genießen die letzten Kilometer durch das wunderbare Griechenland, bis wir erneut die albanische Grenze erreichen.



Für die Grenzkontrollen benötigen wir heute rund eine Stunde. Vor uns fährt eine Gruppe „Hells Angels“ auf ihren Harleys. Wir können sie jedoch bei der Abfertigung überholen, da offenbar ein Gruppenmitglied Probleme mit seinem Ausweis hat. Auch heute fällt unser schickes Trike wieder besonders auf und wird entsprechend gründlich kontrolliert. Den Nachweis, dass es uns gehört, müssen wir immer wieder vorlegen.



Auf unserer 299 Kilometer langen Strecke legen wir zwei Pausen ein. Wieder einmal streikt das Motorrad-Navi, weil es zu wenig Informationen über das albanische Straßennetz hat. Monika lotst uns mit dem Smartphone und Google Maps zu unserem heutigen Ziel: der Hafenstadt Saranda.

Tatsächlich funktioniert das gut, und wir finden im engen Gewirr der Straßen und Gassen das [Hotel Mano](#) – ein sehr kleines Haus, direkt an der Strandpromenade gelegen. Das ist allerdings auch ein Nachteil: Wir möchten zum Einchecken kurz halten und den Parkplatz klären, doch alle Parkplätze an der Straße sind belegt. Auf der Fahrbahn können wir nicht stehen bleiben. Also beschließen wir, noch eine Runde zu drehen und dann erneut zu schauen.



Gesagt, getan. Während wir fahren, versagt jedoch auch das Smartphone – kein Netz mehr. Damit geht es im Blindflug weiter, und das Hotel finden wir nun nicht mehr. Die einzige Möglichkeit ist, noch eine weitere Runde zu drehen. Unsere Situation verbessert sich jedoch nicht.

Plötzlich, als wir wieder aus einer Gasse auf die Hauptstraße einbiegen, springt ein Mann aus einer Bar auf die Straße und hält uns an. „Ihr seid jetzt schon das dritte Mal hier vorbeigefahren. Offensichtlich habt ihr ein Problem.“ Wir erklären ihm unsere Misere. Er sieht sich das Smartphone an und erkennt sofort, dass wir so nicht weiterkommen. Er bittet uns zu warten, holt sein Motorrad und fährt voraus. So bringt er uns zum Hotel – und tatsächlich finden wir nun einen Platz zum Halten. Wir bedanken uns herzlich, er gibt uns seine Karte und verabschiedet sich. Ein wirklich schönes Erlebnis.

Monika bleibt beim Trike, während Michael im Hotel eincheckt. An der Rezeption hält der Sohn der Familie die Stellung. Er macht seine Sache hervorragend, gibt uns das Zimmer und erklärt, dass sich der private Parkplatz auf der Rückseite des Hotels befindet.

Mit diesem Wissen fährt Michael die Wing zum Privatparkplatz direkt auf dem Grundstück. Es geht steil bergab, deshalb setzt er rückwärts auf die Rampe, damit wir morgen früh gut und schnell starten können.

Nachdem wir uns eingerichtet haben und eine verdiente Pause genießen konnten, gehen wir zum Abendessen ins Restaurant „Family“. Es gibt Lasagne und Chicken Hawaii. Der Kellner spricht sogar etwas Deutsch, und so wird es ein gemütlicher Aufenthalt.

Dann bummeln wir noch etwas durch die Stadt und essen ein Eis.

Zurück im Hotel packen wir unser Gepäck um. Morgen Abend fahren wir mit der Fähre nach Italien. Die Fahrt geht über Nacht, und wir haben eine Kabine. Damit wir nicht das gesamte Gepäck mitnehmen müssen, packen wir entsprechend um.



Danach besuchen wir unseren Retter. Er heißt Deijon Hysa und ist der Besitzer von „[Joni's Bistro und Bar](#)“ in der Rruga Mitat Hoxha 112. Wir treffen ihn dort an, bedanken uns noch einmal herzlich und laden ihn auf einen Drink ein. Er freut sich sehr, bietet uns einen Tisch an und holt auch seine Mutter, die sich zu uns setzt. Wir verständigen uns auf Englisch, und ein Angestellter des Bistros

spricht etwas Deutsch. Nebenbei stellt sich auch sein Vater kurz vor. Die Mutter vermietet Studios und Apartments, zeigt Monika stolz die schöne Anlage und schenkt ihr einen Jasmin-Zweig. Den restlichen Abend bleiben wir dort und haben viel zu erzählen. Dann bezahlen wir und verabschieden uns herzlich. Wieder einmal sind wir erstaunt, wie herzlich die Albaner sind.

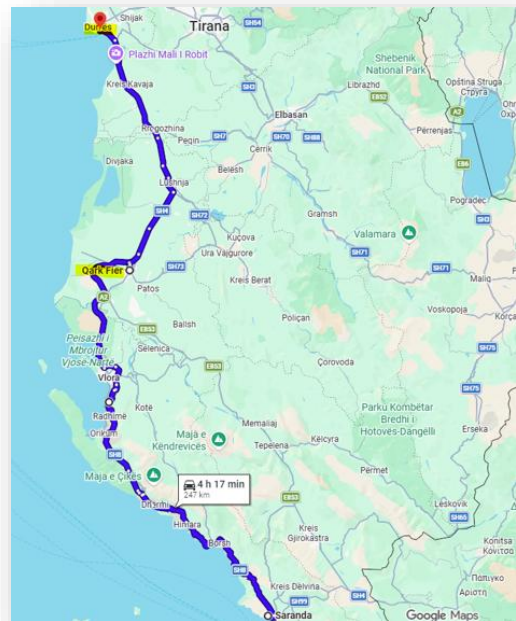
Zurück im Hotel setzen wir uns gemütlich auf den Balkon. Mit Blick auf den Hafen und die Stadt notieren wir die Stichworte für den Reisebericht. Hinter uns liegt ein erlebnisreicher und sehr schöner Tag. Uns wurde heute gesagt, dass wir gar nicht so griesgrämig, unzufrieden und mürrisch seien wie die meisten Deutschen. Wir seien fröhliche und zufriedene Menschen – das habe den Albanern gefallen. Über dieses große Lob freuen wir uns sehr.



Dienstag, 09.06.2026 von Saranda nach Durres (Fähre)

Zum Frühstück sind wir heute die Ersten. Das Buffet ist hervorragend, und der Joghurt schmeckt besonders köstlich. Danach machen wir uns reisefertig und verlassen den schönen Parkplatz mit Schwung über die Rampe. Die Orientierungsprobleme von gestern haben wir nicht mehr – das Smartphone hat wieder Netz. So finden wir im Gewirr der Gasen problemlos den Weg hinaus aus der Stadt.

Die Strecke führt hoch in die Berge Albaniens. Die Landschaft ist überwiegend karg, dennoch interessant, und der Zustand der Straßen ist akzeptabel. Auf den 247 Kilometern legen wir zwei Pausen ein, die letzte bereits in unserem Tagesziel, der Stadt Durres.



Wer aufmerksam gelesen hat, weiß: Hier haben wir schon auf der Hinfahrt übernachtet. Heute jedoch haben wir kein Hotel gebucht, sondern die Fähre nach Bari (Italien). Wir können uns Zeit lassen, denn wir sind sehr früh in der Stadt. Die Abfahrt der Fähre ist für 22:00 Uhr geplant, Einchecken frühestens ab 19:00 Uhr. Also gönnen wir uns eine gemütliche Pause.

Gegen 16:00 Uhr treffen wir am Fährhafen ein. Wir hatten die Lage ja bereits erkundet. Siegesicher fahren wir in die Einfahrt zum Frachthafen, wundern uns über die fehlenden Hinweise zur Italien-Fähre und werden vom Sicherheitsdienst freundlich zurück gewunken. Nach einem kurzen, netten Gespräch weist uns das Personal in die richtige Richtung. Und tatsächlich – dort liegt das Fährterminal.

Wir parken das Trike und gehen hinein. Die große Halle ist menschenleer; wir sind wieder einmal die Ersten, wie schon heute beim Frühstück.



Also setzen wir uns und beschäftigen uns mit unseren Smartphones. Dann lernen wir einen Motorradfahrer aus Hamburg kennen, der ebenfalls nach Bari möchte – allerdings mit einer anderen Reederei, die ebenfalls hier abfährt. Egal, so haben wir ein wenig Unterhaltung. Der Kollege hat viel zu erzählen und tut das auch ausgiebig.

Nach und nach öffnen die Boarding-Schalter. Der Check-in verläuft problemlos, und wir erhalten unsere Bordkarten. Jetzt könnte es losgehen – aber weit gefehlt. Die Einfahrt in den Fährbereich wird erst um 19:00 Uhr geöffnet. Und wenn man hier 19:00 Uhr sagt, meint man das auch exakt so.

Wir fahren auf das Schiff und bekommen einen bequemen, dreieckigen Parkplatz. Warum der dreieckig ist, bleibt ein Rätsel. Nachdem wir alles gesichert haben, nehmen wir unser kleines Gepäck und gehen zur Rezeption. Ein Mitarbeiter begleitet uns zu unserer Kabine.

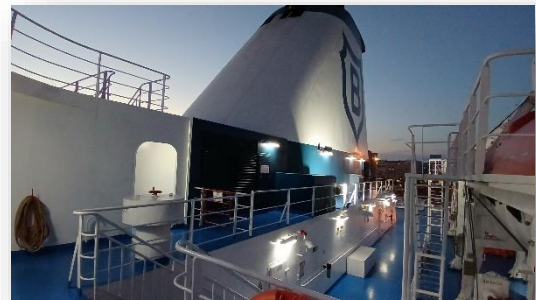
Die Kabine hat ein großes Fenster, zwei Etagenbetten und eine eigene Dusche mit WC. Sie ist geräumig, die Betten sind gemacht, und wir bewohnen sie allein. So bleiben die oberen Betten frei und dienen als Gepäckablage.



Wir erkunden die nähere Umgebung und finden eine Bar sowie ein Restaurant. Alles wirkt sehr ordentlich und großzügig. Also nehmen wir Platz und genießen unser Sie-

gerbier. Danach setzen wir die Erkundung fort: ein kleines Automatencasino, ein Kiosk, viele gemütliche Sitzgelegenheiten, ein Ruheraum für Passagiere ohne Kabine, zahlreiche Außendecks und ein Self-Service-Restaurant. Dort essen wir unser Abendessen – nichts Besonderes, Schnitzel mit Pommes.

Später gehen wir auf das Außendeck 9. Von hier aus können wir das Ablegen beobachten und haben einen schönen Blick auf Hafen und Stadt. Die Ablegezeit wird allerdings nicht so



genau genommen. Immer mehr Lkw und Busse erreichen unsere und die benachbarte Fähre. Wir verfolgen interessiert die Zollabfertigung. Die Zeit vergeht schnell, bis gegen 23:00 Uhr das letzte Fahrzeug an Bord fährt.



Nun heißt es endlich: Leinen los! Unsere Fähre und die neben uns legen gemeinsam ab und verlassen Albanien in Richtung Italien. Zehn Stunden Fahrzeit sind vorgesehen.

In unserer Kabine verbringen wir eine ruhige Nacht. Das gleichmäßige Motorengeräusch stört kaum; man gewöhnt sich schnell daran. Die See ist ruhig, und neben uns gleitet die andere Fähre in dieselbe Richtung – sehr zu Monikas Freude, denn so sind wir nicht allein auf dem weiten Meer.

Monika wacht in der Nacht auf, schaut aus dem Fenster und meint, eine Bohrinself zu sehen. Beim zweiten Erwachen entpuppt sich die vermeintliche Bohrinself als die Fähre, die uns immer noch backbord begleitet.

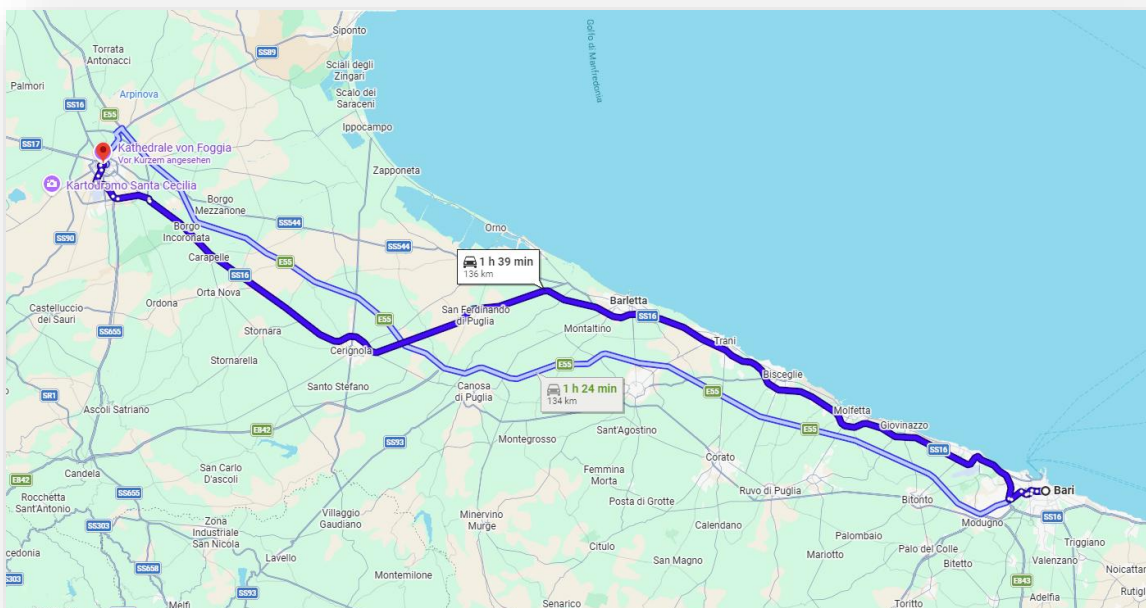


Mittwoch, 10.06.2026 von Bari (I) nach Foggia (I)

Wir stehen heute recht früh auf. Der erste Blick aus dem Fenster zeigt, dass die andere Fähre immer noch parallel zu uns fährt. Doch wenig später beobachten wir, wie sie Fahrt aufnimmt und uns schließlich zügig überholt. Vermutlich ist die Hafeneinfahrt von Bari nicht groß genug für zwei Schiffe nebeneinander.

Nach dem Duschen und dem Verstauen unseres kleinen Gepäcks trinken wir am Kiosk einen Kaffee und frühstücken ein wenig. Von der gestern verlorenen Zeit haben wir in der Nacht etwa die Hälfte wieder aufgeholt, sodass wir doch recht pünktlich in Bari ankommen.

Das Auschecken verläuft problemlos, auch wenn es in der Autoschlange nur langsam vorangeht. Nun sind wir in Italien und müssen wieder in die Europäische Union einreisen. Die Grenzabfertigung zieht sich hin. Ein belgisches Wohnmobil fährt ständig neben uns auf der zweiten Spur und spendet uns Schatten. Vielen Dank, liebe Belgier. Ein Albaner in seinem Mercedes hingegen strapaziert unsere Nerven, weil er sich immer wieder irgendwelche Platzvorteile erschleichen möchte. Schließlich haben wir es geschafft. *Buongiorno, Italia!*



Unsere Fahrt führt uns nun nach Foggia. Wir haben uns vorgenommen, heute ausschließlich über Landstraßen zu fahren. Die SS16 bringt uns bis in die Nähe unseres Ziels, ist aber alles andere als angenehm: unzählige, teils riesige Schlaglöcher machen die Strecke unbequem. Wir weichen auf Nebenstraßen aus und fahren durch weite Oliven- und Apfelplantagen, über Wege, die sonst nur der Bauer nutzt. Diese kleinen Straßen sind zwar

besser, aber auch hier kommt man nur langsam voran. Ehrlich gesagt sehnen wir uns nach der Autobahn zurück.

Nach ungefähr der Hälfte unserer heutigen Strecke von 136 Kilometern gelingt uns der Wechsel dann auch. Heute ist es sehr heiß, und kurz vor Foggia legen wir eine größere Pause ein, um uns zu erfrischen. Wir liegen gut in der Zeit. Unsere beiden Navis funktionieren inzwischen wieder zuverlässig, dennoch haben wir Schwierigkeiten, die genaue Adresse zu finden. Die Straße ist schnell erreicht, aber die Hausnummer bereitet Probleme. Michael fragt in einer Bäckerei nach, doch so richtig helfen können sie auch nicht. Schließlich rufen wir unseren Vermieter an, der uns freundlich lotst. Das „[B&B Il Giardino in Città – Parcheggio Privato Gratuito](#)“ – welcher Name – befindet sich in den Mauern eines alten Herrenhauses.

Der Vermieter führt uns in den vierten Stock, durch ein großes, traditionsreiches Treppenhaus. Einen Lift gibt es nicht. Das bedeutet, dass wir nach dem Einchecken unser Gepäck hinauftragen müssen.

Das Zimmer ist insgesamt gut, hat aber auch einige Schwachpunkte. Die Dusche ist locker, und die Fliegengitter an den Fenstern haben Löcher – sehr zur Freude der Fliegen. Wir waschen noch etwas Handwäsche, doch der Wäscheständer, der laut Beschreibung zum Zimmer gehört, hängt bereits voll mit Handtüchern und Bettwäsche. Nun ja – wir bekommen unsere Wäsche auch so trocken.

Dann erkunden wir die Stadt und trinken unser Siegerbier.



Jetzt, wo wir in Italien sind, gibt es zum Abendessen natürlich Pizza. Wir finden das „[Ambasciata Orsarese](#)“, die Bedienung ist freundlich, und Michael flirtet ein wenig mit ihr. Na ja – Männer!



Anschließend schlendern wir noch etwas durch die Stadt. Der schöne Piazza Camillo Benso Conte di Cavour ist nur eingeschränkt zugänglich, da die große Fontana del Sele für eine Veranstaltung umgebaut wird.



So kehren wir schließlich in unsere Unterkunft zurück und machen es uns gemütlich.

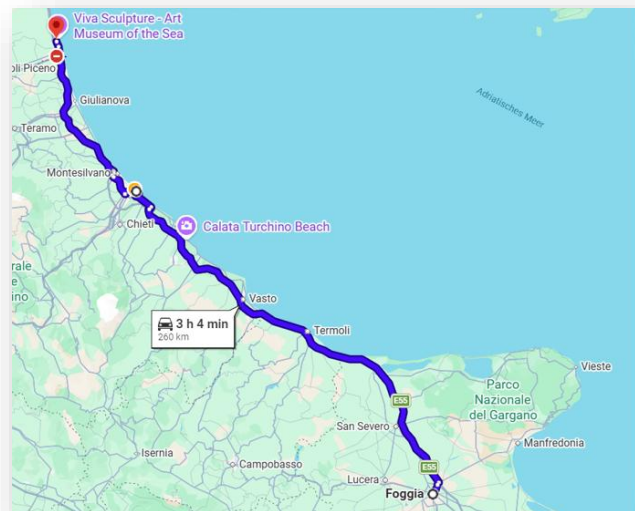
Donnerstag, 11.06.2026 von Foggia nach San Benedetto del Tronto

Heute beginnt die Fußballweltmeisterschaft – das wird sicher eine spannende Zeit. Wir sind optimistisch, schließlich gehören wir zu den Favoriten.

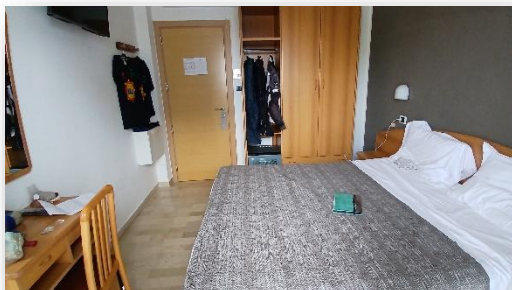
Das Frühstück in unserem B&B fällt eher klein aus: alles verpackt und steril. Es reicht zwar knapp, aber ein schönes Frühstück ist es nicht.

Wir packen unser Gepäck und tragen es wieder die vier Geschosse nach unten. Zur Verabschiedung ist niemand da. Den Zimmerschlüssel werfen wir in den Briefkasten, und als wir wieder auf dem Trike sitzen, haben wir das Gefühl: „Willkommen zuhause“.

Aus der Stadt heraus kommen wir deutlich besser als hinein. Heute versuchen wir erneut, über die Landstraße zu fahren. Doch auch hier finden wir tiefe Schlaglöcher und kommen nur langsam voran. Mit der Erfahrung von gestern wechseln wir nach 40 Kilometern wieder auf die Autobahn. Unsere Strecke ist heute 259 km lang, und wir wollen rechtzeitig ankommen. Die Entscheidung für die Autobahn kostet uns 16,20 € Maut, lohnt sich aber trotzdem – hier kommen wir komfortabel und gut voran. Auffällig sind die vielen Baustellen entlang der Strecke.



Für heute sind Regenschauer vorhergesagt, die uns allerdings erst kurz vor dem Ziel erreichen.



In San Benedetto del Tronto finden wir das „[Hotel Bernard](#)“ schnell. Es liegt in einer Parallelstraße zur Strandpromenade. Der Besitzer steht neben der Rezeption, begrüßt uns mit einem fröhlichen „I love you“, lächelt – und verschwindet wieder. Die Receptionistin meint nur: „So isser!“ Einen privaten Parkplatz bekommen wir im Hof, nahe dem Swimmingpool.

Wir wohnen im Zimmer 506, mit schöner Aussicht und Balkon. An diesem Zimmer gibt es nichts auszusetzen – gut so, denn wir bleiben zwei Nächte.

Nach dem Einrichten waschen wir kurz die Wäsche; auf dem Balkon trocknet sie schnell.



Dann machen wir uns auf zum nahegelegenen Strand. Die Strandpromenade ist beeindruckend: rechts und links Palmen, an der Wasserseite Bars, Restaurants und Kioske. Hier trinken wir erst einmal unser Siegerbier.

Auch unser Hotel hat ein Restaurant an der Promenade, doch es wirkt etwas kühl und zu fein. Wir beschließen weiterzusuchen und finden nicht weit entfernt das Restaurant „[Edelweiß](#)“. Zum Essen ist es aber noch zu früh, also kehren wir ins Hotel zurück. Bei der schönen Aussicht und der Sonne auf dem Balkon entspannen wir.



Später gehen wir gezielt ins Edelweiß zum Abendessen. Es gibt Filetto und als Nachtisch Creme Catalana. In einer im Hintergrund laufenden Präsentation entdecken wir ein interessantes Rezept: frittierte Oliven, Ei mit Zitronensaft. Klingt gut – das werden wir zuhause einmal ausprobieren.

Die Bewirtung ist sehr freundlich, die Getränke kalt und die Atmosphäre gemütlich. Hier bleiben wir noch ein wenig ...

Freitag, 12.06.2026 San Bernadetto del Tronto

Wir schlafen heute einmal aus. Der Wecker bleibt aus, und wir genießen in Ruhe unser Frühstück, das uns am für uns reservierten Tisch auf Bestellung serviert wird. Der Orangensaft hat bemerkenswert viel Fruchtfleisch und schmeckt köstlich. Monika bestellt sich ein 3-Minuten-Ei. Leider wird es beim Servieren vergessen, und so muss sie zehn Minuten darauf warten.

Nach dem Frühstück schauen wir noch bei unserer Goldwing vorbei – alles in Ordnung. Dann gehen wir in die Stadt, die etwa 4 km entfernt liegt und über die schöne Strandpromenade er-



reichbar ist. Dabei erfahren wir, dass es sich hier um die längste und schönste Strandpromenade Italiens handelt.

Anschließend biegen wir in die Stadt ab. Wir schlendern durch die Vorstadt, die allerdings kaum etwas Sehenswertes zu bieten hat. Das spricht uns nicht besonders an.



Dann aber stehen wir vor den Toren der Altstadt.

Der „Torre dei Gualtieri“ ist ein mittelalterlicher Turm aus dem 12. Jahrhundert und steht im ältesten Teil der Stadt, dem sogenannten Paese Alto. Er ist das historische Wahrzeichen von San Benedetto del Tronto.

Die „Abbazia San Benedetto Martire“ ist eine Kirche und Abtei im historischen Zentrum der Stadt – ein ruhiger, eher unscheinbarer, aber atmosphärischer Ort.



Der „Mercatino delle Palme“ ist genau das, was San Benedetto del Tronto an Sommerabenden so besonders macht: ein lebendiger, stimmungsvoller Markt unter Palmen.



„Faro del Porto“, der Leuchtturm, ist einer der charakteristischen Punkte am Hafen von San Benedetto del Tronto.

Das „Monumento al gabbiano Jonathan“ ist eines der eindrucksvollsten Kunstwerke an der Südmole. Das Denkmal ist dem Roman „Die Möwe Jonathan Livingston“ von Richard Bach gewidmet. Die Skulptur zeigt die Möwe Jonathan im Flug – als Sinnbild für Freiheit, Mut und den Wunsch, Grenzen zu überwinden.



Auf dem Weg zum Denkmal gehen wir über die Hafenmauer, die „Passeggiata Molo Sud“.



Sie ist einer der schönsten und eindrucksvollsten Spazierwege der Stadt: ein langer, ruhiger Fußweg direkt am Meer, der bis zum Leuchtturm führt. Der Weg ist gesäumt von kleinen und großen Sandsteinskulpturen verschiedener Künstler.



Die Altstadt ist sehr schön – und sehr interessant.

Der Rückweg führt wieder entlang der Promenade, genau wie der Hinweg, vier Kilometer unter Palmen. Auf halber Strecke gönnen wir uns ein großes Eis. Das tut gut.



Zurück im Hotel haben wir uns unsere Pause redlich verdient. Nach dem Ausruhen gehen wir noch in den erfrischenden Hotel-pool.

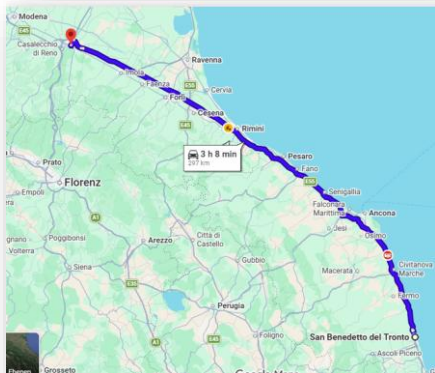


Das Abendessen nehmen wir wieder im Edelweiß ein. Die Oliven mit Ei und Zitrone schmecken übrigens hervorragend.

Vom Hotelbalkon aus sehen wir, dass in der Stadt Rummel ist. Wir googeln nach und erfahren, dass es sich um den „Luna Park“ handelt. Das brauchen wir heute aber wirklich nicht mehr.

Samstag, 13.06.2026 von San Bernadetto del Tronto nach Bologna

Heute sind wir einmal zu früh aufgestanden – das passiert nicht oft. Frühstück gibt es erst ab 08:00 Uhr, also nutzen wir die Zeit schon zum Packen. Aus der Stadt kommen wir nur durch eine kleine, unscheinbare Unterführung unter den Bahngleisen.



Zunächst fahren wir wieder die SS16 entlang, weil sie so schön am Wasser entlangführt. Die Vorhersage unseres Navis für die Ankunftszeit liegt bei 7,6 Stunden. Das ist sicher nicht nur dem Verkehr, sondern auch dem Straßenzustand geschuldet. Nach rund 40 km wechseln wir – wie so oft – auf die E35. Jetzt sind es nur noch 2,5 Stunden bis zum Ziel.

Ab Porto Recanati verabschieden wir uns vom Meer und fahren ins Landesinnere. Je weiter wir uns entfernen, desto wärmer wird es. Zwei Pausen legen wir ein, bevor wir Bologna erreichen.



In einer so großen Stadt ist es oft schwierig, das Hotel schnell zu finden – nicht in diesem Fall. Das „[UNA Hotel Bologna Fiera](#)“ entdecken wir sofort. Wir bekommen ein sehr schönes Zimmer mit einem guten Bad. Das Siegerbier trinken wir an der Hotelbar; der Barkeeper spricht Deutsch. Was will man mehr?

Dann machen wir uns auf den Stadtrundgang. Schon an der ersten Bäckerei ist Schluss – hier gibt es frische, leckere Rumkugeln. Da kommen wir nicht vorbei.

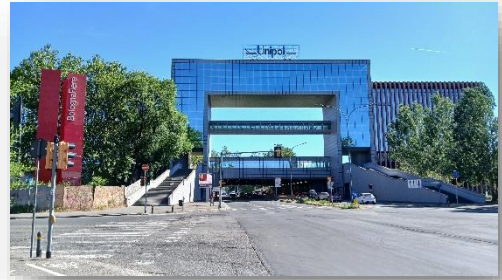
Nach etwa 2,5 km erreichen wir die „[Piazza Maggiore](#)“. Ein wunderschöner Platz. Wir bekommen einen Tisch in einem Weinlokal. Auf dem Platz findet heute eine Podiumsdiskussion statt. Das Thema erfahren wir nicht – ist uns eigentlich auch egal.



Zum Abendessen gönnen wir uns eine Schinkenplatte mit leckerem Weißwein. Eine Köstlichkeit.

Wir schauen uns den „[Neptunbrunnen](#)“ an. Er steht direkt neben der Piazza Maggiore, auf der Piazza del Nettuno. Der Brunnen stammt aus dem 16. Jahrhundert (1563–1566). Die Figur des Neptun ist über drei Meter hoch – kraftvoll, dynamisch, typisch Renaissance. Der Brunnen symbolisiert die Macht der damaligen päpstlichen Herrschaft über die Stadt.

Weiter geht es zur Kathedrale von Bologna – „[Cathedrale di San Pietro](#)“. Sie gehört zu den wichtigsten Kirchen der Stadt und liegt nur wenige Schritte von der Piazza Maggiore entfernt, an der Via dell'Indipendenza.





Der „[Torre Prendiparte](#)“ (auch Torre Pendente genannt) ist einer der faszinierendsten mittelalterlichen Türme Bolognas – kleiner, ruhiger, atmosphärisch und mit einer besonderen Geschichte. Er war einst ein Gefängnis: In den oberen Stockwerken findet man noch die alten Zellen und eingetritzten Inschriften der Gefangenen. Heute befindet sich der Turm in Privatbesitz.

Dann kehren wir zum Hotel zurück. Dabei geraten wir unfreiwillig in den heute stattfindenden „Christopher-Street-Day-Umzug“. Kein Wunder also, dass Michael das eine oder andere Mal ein „Ich liebe dich“ zu hören bekommt.

Bei Lidl holen wir noch eine große Wasserflasche und trinken unseren Absacker wieder an der Hotelbar. Dabei ergibt sich eine lange Unterhaltung mit dem Barkeeper. Er fragt uns schließlich, ob er einmal zur Wing hinunter in die Parkgarage gehen darf. Kein Problem! Voll des Lobes kommt er zurück – und wir unterhalten uns noch lange.

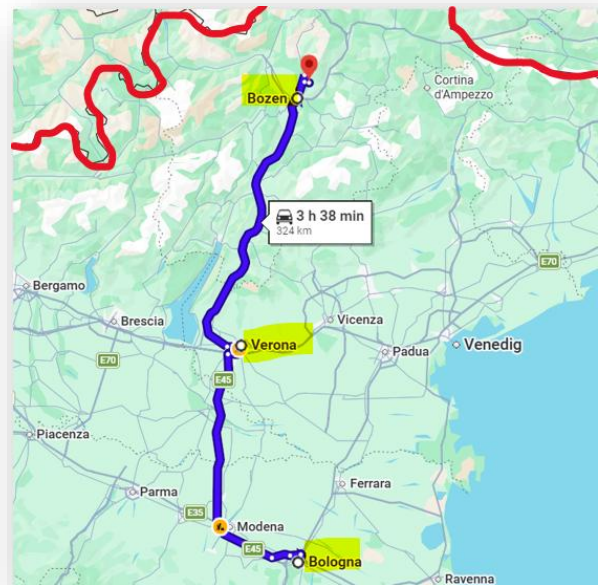


Heute sind wir wieder gut gelaufen und fallen müde ins Bett.

Sonntag, 14.06.2026 von Bologna nach Oberinn (I)

Das Frühstück im UNA Hotel ist sehr gut. Das Buffet bietet alles, was man sich wünscht, und wir lassen es uns schmecken. Beim Bezahlen unserer Rechnung an der Rezeption stellt Michael fest, dass am Abend wahrscheinlich noch alle Mitarbeiter des Hotels bei unserem Trike waren, denn jeder lobt und bewundert uns. So soll es sein!

Heute benutzen wir direkt die Autobahn und haben für eine Gebühr von 20,60 € für 300 km eine bezaubernde Fahrt durch die Bergwelt Italiens. Das ist immer wieder ein besonderes Erlebnis. Ein weiteres Erlebnis folgt an der Mautstelle: Wir bekommen kein Ticket. Nicht nur wir sind betroffen, sondern auch viele andere Fahrer. Ohne Ticket können wir jedoch nicht weiterfahren, da es für die Abrechnung unbedingt notwendig ist. Also versuchen wir gemeinsam, mit dem Ticketautomaten und der Notfalltaste zu kommunizieren – und schließlich funktioniert es.



Auf der heutigen Tour machen wir zwei Pausen und ernten wieder viel Lob für unser Trike.

Dann erreichen wir Bozen. Hier waren wir schon oft, und wie immer ist die Fahrt durch die Stadt nervig: Baustellen, unklare Verkehrsführung – es hat sich nichts geändert. Trotzdem schaffen wir es und kommen in die Endphase unserer heutigen Tour.

Es geht bergauf, steil bergauf. Oberinn, italienisch *Auna di Sopra*, liegt auf einer Höhe von 1300 m. Bozen dagegen nur auf 262 m. Die Strecke ist anspruchsvoll und hat Steigungen bis zu 16 %, dazu viele Haarnadelkurven. Die Motortemperatur steigt sichtbar, und wir müssen zwei Zwischenstopps einlegen, damit der Motor abkühlen kann.

Dann sind wir oben und suchen das Hotel. Im zweiten Anlauf und mit Hilfe der Anwohner finden wir es schließlich.



Der „[Gasthof Messnerwirt](#)“ liegt direkt an der Durchfahrtsstraße. Wir bekommen ein Zimmer im 2. Stock – natürlich ohne Lift. Der Balkon zeigt zur Straße hinaus. Das Zimmer ist gemütlich und im Bauernstil eingerichtet.

Wir gehen hinunter auf die Terrasse und bestellen unser Siegerbier. Der Blick verschlägt uns den Atem: Wir schauen auf den [Rosengarten](#), in seiner ganzen Größe und Schönheit. Das rote Alpenglücken des Rosengartens ist eines der beeindruckendsten Naturschauspiele in den Dolomiten. Hier sind wir schon gewandert, haben auf der Kölner Hütte gegessen und eine schöne Zeit bei Ludwig in Welschnofen erlebt. Viele Erinnerungen werden wach.



Heute tragen wir zum ersten Mal auf unserer Reise eine Jacke. Zum Essen gibt es Gulasch. Dabei können wir im Fernsehen das erste Spiel Deutschlands in der Fußball-WM verfolgen. Wir gewinnen 7:0 gegen Curaçao. Da ist die Weltmeisterschaft doch fast schon spielend gewonnen!

Die Wing steht sicher und trocken in der Garage unter dem Haus. Beruhigt gehen wir ins Bett und schlafen fest und gut – auch wenn die Turmuhr die ganze Nacht alle Viertelstunde schlägt. Man gewöhnt sich daran.

Ein bemerkenswert schöner und interessanter Tag liegt hinter uns.

Montag, 15.06.2026 von Oberinn nach Augsburg

Das Frühstück, das erst ab 08:00 Uhr serviert wird, ist sehr gut. Gestärkt und gut gelaunt machen wir uns auf den Weg zurück nach Deutschland.



Vor uns liegt eine abenteuerliche Strecke, die aufgrund unzähliger Umleitungen erst einmal bis zur Autobahn führt. So fahren wir über winzige Straßen, die mit Ausweichbuchten versehen sind, damit auch der Gegenverkehr passieren kann. Teilweise gibt es keinerlei Seitenbegrenzung, und Monika schaut mit skeptischem Blick in die Tiefe. Die Temperatur unseres Motors bleibt erfreulicherweise stabil. Als wir schließlich die Autobahn erreichen, atmen wir hörbar auf.

Wir tanken noch einmal in Italien, prüfen den Luftdruck der Reifen und reinigen das Trike ein wenig. Anschließend verlassen

wir Italien über den Brennerpass. Eine Grenzkontrolle findet nicht statt, und auch Mautstellen gibt es hier aufgrund von Baustellen derzeit nicht.

Über Bundesstraßen fahren wir weiter Richtung Garmisch-Partenkirchen. Dabei werden wir um 13:35 Uhr mit sieben Stundenkilometern zu viel geblickt. Danach geht es wieder auf die Autobahn und über München weiter nach Augsburg.

Das [Hotel Jakoberhof](#) in Augsburg ist schnell gefunden. Wir fahren direkt auf den privaten Parkplatz des Hotels.

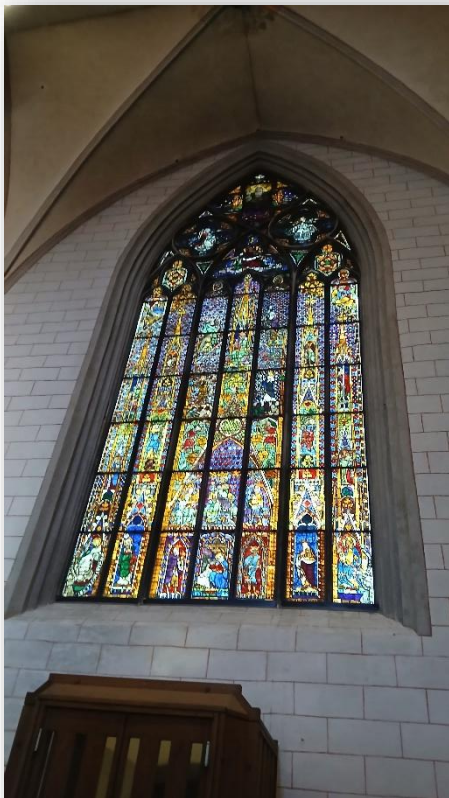
Anschließend beziehen wir unser großes Zimmer mit Badewanne und richten uns gemütlich ein.



Danach machen wir uns auf, die Stadt zu erkunden. Unser erstes Ziel ist die [Fuggerei](#). Sie ist eine bis heute bewohnte Sozialsiedlung, die Jakob Fugger im Jahr 1521 stiftete. Sie gilt als die älteste noch bestehende Sozialsiedlung der Welt. Gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes könnten wir das Gelände besichtigen und die Museen zur Geschichte der Siedlung besuchen. Das würde jedoch unseren Zeitrahmen sprengen. Trotzdem wirkt die gesamte Anlage äußerst interessant. Gut, dass es so etwas gibt.



Der [Augsburger Dom](#), offiziell Hoher Dom Mariä Heimsuchung, ist eines der bedeutendsten Kirchenbauwerke Bayerns. Besonders sehenswert sind die Prophetenfenster aus dem 11. Jahrhundert, der gotische Ostchor aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die romanische Krypta sowie der historische Kreuzgang.



Das Zentrum Augsburgs bildet der Rathausplatz. Hier sehen wir das Rathaus und das Wahrzeichen der Stadt, den [Perlachturm](#). Neben dem Augustusbrunnen aus dem Jahr 1594 mit der Figur des Kaisers Augustus befinden sich zahlreiche Restaurants und Cafés.



Da wir ohnehin schon am Rathaus sind, gehen wir heute Abend zum Essen in den historischen [Ratskeller](#). Er befindet sich unter dem Rathaus und

ist ein beeindruckender Gewölbekeller.



Unser nächstes Ziel ist die [Augsburger Puppenkiste](#). Das Theater befindet sich im historischen Heilig-Geist-Spital. Es wurde 1948 gegründet und ist durch Fernsehproduktionen wie *Jim Knopf* und viele andere weltweit bekannt geworden. Natürlich möchten wir auch einmal hineinschauen, doch so einfach ist das nicht. Der Portier sagt

uns allerdings mit einem Augenzwinkern, dass wir jederzeit die Toilette im Obergeschoss benutzen dürften, allerdings bitte nicht länger als fünfzehn Minuten. Wir erwidern sein Lächeln und bedanken uns. So gelingt es uns immerhin, einen kleinen Blick in das Theater zu werfen.



Das Rote Tor gehört zu den schönsten erhaltenen Teilen der mittelalterlichen Stadtbefestigung Augsburgs. Besonders sehenswert sind die Wassertürme am Roten Tor, die zum UNESCO-Welterbe „Augsburger Wassermanagement-System“ gehören. Auch die Freilichtbühne am Roten Tor ist sehenswert und wird für Konzerte und Theater verwendet.





Vorbei am Theater gehen wir anschließend zurück in die Altstadt und trinken unseren Absacker im [Dreizehn](#). Das vegane Restaurant liegt malerisch im Lechviertel, nur wenige Gehminuten vom Rathausplatz entfernt. Gott sei Dank ist Bier ja ebenfalls vegan.

Danach gehen wir zurück zum Hotel. Wir hätten auch die Straßenbahn nehmen können, denn diese ist in der Innenstadt für jedermann kostenlos. Das ist wirklich eine gute Maßnahme.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass alle Menschen, denen wir hier begegnet sind, ausgesprochen nett und höflich waren. Außerdem sieht man überall Menschen, die Fußball spielen, wo immer sich dafür ein freier Platz findet.

Das Wetter ist heute Abend allerdings deutlich kühler geworden. Schauen wir einmal, wie es morgen aussieht.

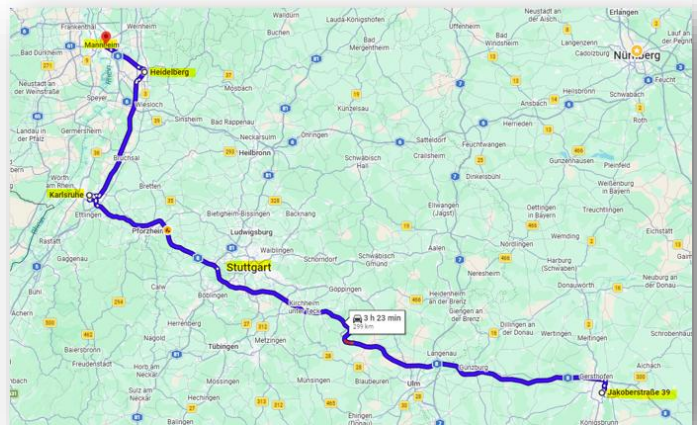
Dienstag. 16.06.2026 von Augsburg nach Mannheim

Das Wetter macht einen guten Eindruck. Beim Verladen des Gepäcks treffen wir noch einmal die Radfahrer, die wir bereits gestern kennengelernt haben. Wir tauschen uns noch etwas aus, bevor sich jeder auf den Weg zu seinem nächsten Ziel macht.

Wir finden sehr gut aus Augsburg heraus. Warum betonen wir das? Es ist keineswegs selbstverständlich, eine große, unbekannte Stadt ohne Probleme zu verlassen. Vor der Autobahn tanken wir noch einmal auf.

Dann ändert sich das Wetter. Es wird sehr windig und dadurch natürlich auch deutlich kälter. Wir ziehen die Regenbekleidung über. Sie ist winddicht und tut uns jetzt richtig gut. Eine gute Entscheidung, denn kurz darauf beginnt es zu nieseln.

Die 288 Kilometer lange Tagesetappe bewältigen wir mit nur einer Pause.



Dadurch sind wir etwa eine Stunde vor dem offiziellen Check-in-Termin im Hotel. Für das Hotel „[Tante Alma's](#)“ ist das jedoch kein Problem. Unser Zimmer ist bereits fertig, und wir können es sofort beziehen. Das Trike bekommt einen Platz in der Tiefgarage, die wir allerdings erst im zweiten Anlauf finden. Leider verfügt das Hotel über keinen Aufzug, der bis in die Tiefgarage führt.

Unser Zimmer ist sehr groß, wirkt allerdings etwas in die Jahre gekommen. Eigentlich handelt es sich sogar um zwei Zimmer. Das Hotel besitzt insgesamt ein sehr edles Ambiente.

Leider teilt man uns beim Check-in mit, dass derzeit wegen Personalmangels kein Frühstück angeboten wird. Irgendwie kommt uns das bekannt vor. Kaffee können wir uns jedoch auf dem Zimmer kochen. Alles Notwendige steht bereit.



zum Jahr 2000 als Teil der städtischen Trinkwasserversorgung. Besonders schön sind die Parkanlagen, Brunnen und Gärten vor



Dann beginnt unsere Stadtbesichtigung.

Der Mannheimer [Wasserturm](#) ist das bekannteste Wahrzeichen der Stadt. Er steht am Friedrichsplatz im Herzen Mannheims und wurde zwischen 1886 und 1889 erbaut. Der Turm ist 60 Meter hoch, hat einen Durchmesser von 19 Metern und diente bis



dem Turm. Wir genießen unser Siegerbier in der L'Osteria Mannheim mit Blick auf die prachtvolle Anlage.



Hinter dem Wasserturm beginnt die lange Einkaufsstraße der Stadt. Sie führt uns schließlich zum Paradeplatz. Er bildet das Zentrum Mannheims und liegt im Quadrat O1.

In der Mannheimer Innenstadt gilt ein einzigartiges Adresssystem: die sogenannten Quadrate. Statt Straßennamen bestehen die Adressen aus einem Buchstaben, einer Zahl und anschließend der Hausnummer. Beispiele dafür sind P 7, 24 oder E 5, 12.



Hier befindet sich auch ein Kaufhof, in dem wir uns für das Frühstück eindecken möchten. Leider finden wir im Untergeschoss überwiegend asiatische Lebensmittel. Egal, Saft und Kekse bekommen wir trotzdem.

Wir sehen das Mannheimer Schloss, heute die Universität. Ein königlicher Komplex.



Anschließend besuchen wir den Graffiti-park. Er ist eine der bekanntesten Flächen für legale Graffiti-Kunst in der Region. Durch die Kombination aus großflächigen Kunstwerken und Skulpturen wirkt die Anlage besonders interessant gestaltet.



Wir gehen zurück zum Hotel und machen nach einer kurzen Pause erneut auf den Weg, diesmal zum Abendessen im griechischen Restaurant [Epirus](#). Am letzten Abend unserer Griechenlandreise ausgerechnet beim Griechen zu essen – das hat schon etwas!

Natürlich werden wieder sehr große Portionen serviert, aber alles ist lecker und die Atmosphäre gemütlich.

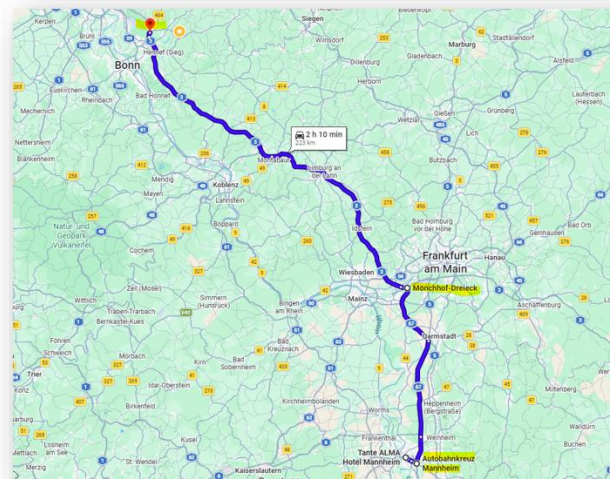
Ein Blick auf die Armbanduhr lässt uns staunen: 12.000 Schritte zeigt sie an. Die letzten 180 Schritte bis zum Hotel schaffen wir dann auch noch, bevor wir müde ins Bett fallen und schnell einschlafen.

Mittwoch, 17.06.2026 von Mannheim nach Lohmar

Mit chinesischem Frühstück begrüßt uns der Tag. Der Kaffee ist aber deutsch, das beruhigt schon mal. Die Kekse schmecken gewöhnungsbedürftig, aber nicht ungenießbar. Das trifft auf den Orangensaft allerdings nicht ganz zu. Er hat eher die Konsistenz von Gelee und ist zudem mit großen Fruchtstücken versetzt, die wir nicht näher definieren können. Da wir den Saft jedoch zur Einnahme unserer Medikamente benötigen, kämpfen wir uns tapfer hindurch. Und da ihr heute diesen Reisebericht lest, könnt ihr sicher sein: Wir haben es überlebt.

Heute endet unsere Tour. In Ruhe packen wir unser Gepäck und verladen es in der Tiefgarage. Wir freuen uns darauf, heute Abend wieder in unserer gewohnten Umgebung zu sein und im eigenen Bett zu schlafen.

Die letzte Etappe fahren wir über die Autobahn. Über die A67 geht es bis Frankfurt, dann wechseln wir auf unsere „Hausstrecke“, die A3. Diese bringt uns bis nach Lohmar. Kurz vor der Abfahrt beginnt es leicht zu nieseln. Das ignorieren wir einfach und kommen trocken zu Hause an. Nachdem wir die Wing entladen haben, fängt es an, kräftig zu regnen. Alles richtig gemacht.



Das verdiente Siegerbier genießen wir anschließend ganz entspannt auf der überdachten Terrasse.

Fazit

5.564 Kilometer lang war unsere Reise. In 25 Tagen haben wir 19 Städte kennengelernt und fünf Länder durchquert. Zehn Stunden verbrachten wir auf dem Meer und sammelten dabei unzählige wunderbare Eindrücke und Erlebnisse.

Mit Montenegro, Albanien und Griechenland bereisten wir erstmals drei für uns neue Länder. Montenegro haben wir allerdings nur durchquert, sodass wir uns kein umfassendes Bild machen konnten. Albanien und Griechenland hingegen haben unsere Erwartungen bei Weitem übertroffen. Besonders beeindruckt haben uns die Menschen mit ihrer positiven Lebenseinstellung, ihrer Höflichkeit und ihrer offenen, ehrlichen Art.

Hinzu kommt die atemberaubende Landschaft Griechenlands, die uns an jedem einzelnen Tag aufs Neue begeistert hat. Griechenland ist gelebte Geschichte. Die Wiege der Demokratie, beeindruckende antike Stätten, das mediterrane Klima, die sprichwörtliche Gastfreundschaft, die hervorragende Küche und eine entspannte Gelassenheit prägen dieses faszinierende Land.

Die Versorgung mit Kraftstoff war entlang der gesamten Strecke jederzeit gewährleistet, auch wenn wir mit dem Motorrad-Trike häufiger tanken mussten. Trotz des Iran-Konflikts konnten wir keine Versorgungsengpässe feststellen. Zudem lagen die Benzinpreise in allen bereisten Ländern unter dem Niveau in Deutschland.

Unsere Goldwing hat die gesamte Tour hervorragend gemeistert. Trotz teilweise schlechter Straßenverhältnisse sowie steiler und kurvenreicher Streckenabschnitte funktionierte sie jederzeit zuverlässig und tadellos. Lediglich bei einem Anstieg von rund 1.200 Höhenmetern mit zahlreichen Haarnadelkurven und Steigungen von bis zu 18 Prozent in Italien mussten wir zweimal pausieren, damit der Motor wieder etwas abkühlen konnte. Dies war jedoch vor allem dem hohen Fahrzeuggewicht und dem Umbau zum Trike geschuldet und somit nicht ungewöhnlich.

Wer den Reifendruck kontrollieren möchte, sollte wissen, dass dies in Montenegro, Albanien und Griechenland häufig nur in Werkstätten möglich ist. An vielen Tankstellen stehen entsprechende Geräte nicht zur Verfügung.

Neu für uns war die Tatsache, dass die Kommunikation zwischen den Helmen sowie mit dem Bordsystem der Goldwing inzwischen über Bluetooth erfolgt. Die Bedienung und Handhabung haben wir jedoch schnell gelernt.

Bereits bei der Planung hatten wir unsere maximale Tagesetappe auf 400 Kilometer begrenzt. Das erwies sich als eine sehr gute Entscheidung. So konnten wir stressfrei, sicher und stets rechtzeitig unsere Tagesziele erreichen. Lediglich die Fahrt durch Montenegro empfanden wir aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens und der zahlreichen Staus in den Ortschaften als anstrengend.

Die Grenzabfertigungen verliefen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Europäischen Union unkompliziert und in einem normalen zeitlichen Rahmen. Wichtig ist allerdings, alle erforderlichen Dokumente jederzeit griffbereit zu haben.

Bei der Durchfahrt durch Montenegro und Albanien sollte man außerdem beachten, dass beide Länder nicht zur Europäischen Union gehören. Dadurch können Roaminggebühren für Mobiltelefone entstehen. Es empfiehlt sich daher, vor Reiseantritt die Konditionen beim jeweiligen Anbieter zu prüfen.

Besonders gefreut haben wir uns über die vielen positiven Rückmeldungen, die wir unterwegs erhalten haben. Das Lob galt unserem Trike, der gewählten Route, unserer Fahrleistung und auch dem respektvollen Umgang mit anderen Menschen. Das hat uns sehr gefreut und darf uns durchaus ein wenig stolz machen.

Rückblickend können wir feststellen, dass diese Reise einen Spitzenplatz in unserer persönlichen Abenteuer-Rangliste einnimmt. Sie hat sogar unsere Nordkapreise auf Platz zwei verdrängt.

Und bevor wir es vergessen: Auch unser Tipp für die Fußball-WM 2026 lag völlig daneben. Aber darüber wollen wir lieber nicht weiter sprechen.

Bemerkungen:

Der Text dieses Reiseberichts wurde durch die KI „Copilot“ von Microsoft stilistisch überarbeitet, sprachlich geglättet und klar strukturiert. Dabei wurden Satzbau, Ausdruck, Lesefluss und kleine Logikfehler korrigiert, ohne den Inhalt zu verändern.

Auf alle Fotos liegt, wenn nicht anders angegeben das Copyright bei Monika und Michael Gramsch